Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5253 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 34. Magdeburg, Sonnabend den 10. Februar 1917. 28. Jahrgang.

Ein Weg zur Einheit.

Es ist längst ein öffentliches Geheimnis, daß im Schoße des Reichsschatzamts ein Projekt zur Besteurung der Eisenbahnen schlummert. Die prinzipiellen Anhänger der Verkehrsbesteurung haben schon oft auf die Eisenbahnen als eine ergiebige Steuerquelle fürs Reich hingewiesen, so namentlich die neue Exzellenz Frhr. Oktavio v. Zedlitz. Auch die einzelstaatlichen Eisenbahnminister rechnen mit einer Eisenbahnsteuer zugunsten des Reiches als mit einer Selbstverständlichkeit. Der preußische Eisenbahnminister von Breitenbach wies schon bei der vorjährigen Etatsberatung den Gedanken, durch Vereinheitlichung und Vereinfachung des deutschen Eisenbahnwesens große Erträge für die Reichskasse zu gewinnen, ab mit der Erklärung, die Mittel, die das Reich aus dem Eisenbahnverkehr zu gewinnen hoffe, müßten auf dem Wege der Verkehrsbesteurung beschafft werden. Am letzten Donnerstag hat der preußische Minister in der Sitzung des verstärkten Staatshaushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses erklärt, daß nach dem Kriege die Frage einer allgemeinen Erhöhung der Tarife für den Güter- und Personenverkehr von ungewöhnlicher Bedeutung sei. Die Steigerung der personellen und sachlichen Kosten mache eine Erhöhung unerläßlich. Der Minister wies u. a. ferner darauf hin, daß eine

Reichsverkehrssteuer unter allen Umständen

kommen werde. Der Zeitpunkt der Einführung würde abhängen von der Belastung des Reiches. Es sei aber erwünscht, daß diese Steuer vor der Tariferhöhung der einzelnen Staatsbahnen eingeführt werde.

Wir dürfen uns also auf eine spätestens kurz nach Friedensschluß erscheinende Gesetzesvorlage zur Besteurung der Eisenbahnen gefaßt machen. Die Anhänger dieses Gedankens mögen aber nicht glauben, daß eine solche Vorlage so im Handumdrehen Gesetz werden könne. So einfach wie bei der Vorlage betr. Erhebung einer Reichsabgabe zu den Post- und Telegraphengebühren wird die Sache nicht gehen. Denn abgesehen von den schwerwiegenden prinzipiellen Gesichtspunkten, die — zumal in der Zeit der Wiederaufnahme der Friedenswirtschaft — bei einer Eisenbahnsteuer in noch viel höherem Grade Beachtung verdienen wie beim Postzuschlag, wird naturnotwendig mit dem Plan einer Reichseisenbahnsteuer die große Frage aufs neue aufgerollt, ob die Leitung des Eisenbahnwesens in die Hände der Einzelstaaten gehört oder ob sie nicht weit vorteilhafter denen des Reiches anvertraut wird.

Die Erörterung dieser Frage hat seit 1876, als Bismarck mit seinem Plane der Ueberführung der Bahnen in den Besitz des Reiches auf den Widerstand der süddeutschen Staaten stieß, nie geruht. Heute wird aber der Hauptwiderstand nicht von den Südstaaten, sondern von Preußen geleistet, das in den vergangenen Friedensjahren seine ganze Staatswirtschaft in einer bedenklichen Weise auf die reichen Erträge seiner Eisenbahnen aufgebaut hat. Diese Stellungnahme Preußens hält jedoch einen alten preußischen Fachmann, den früheren Ministerialdirektor Doktor H. Kirchhoff, der schon zu Bismarcks Zeiten eine anerkannte Kraft der preußischen Eisenbahnverwaltung war, nicht ab, mit wachsendem Eifer die Ueberführung der Eisenbahnen in die Verwaltung des Reiches, von der er sich große wirtschaftliche und finanzielle Vorteile verspricht, zu befürworten. Kirchhoff hat in den letzten Jahren vier Schriften herausgegeben, von denen die beiden ersten eine

föderative Eisenbahngemeinschaft

forderten, während die beiden letzten, gestützt auf die Erfahrungen im Weltkrieg, den Gedanken entwickeln, das Besitzrecht an den Eisenbahnen in den Händen der acht Staaten mit Eisenbahnbetrieb zu belassen, den Betrieb aber dem Reiche zu übertragen.

Auch Kirchhoff will die Eisenbahnen der Reichskasse nutzbar machen, aber nicht durch eine Eisenbahnsteuer, sondern durch tiefgreifende Vereinfachung und wirtschaftlichere Verwaltung der Eisenbahnen, die nur mit Hilfe einer einheitlichen Verwaltung möglich ist. Schon in seiner vorletzten Schrift, die vor Jahresfrist erschien, erblickte er in einer Erhöhung der Personen- und Gütertarife um viele Hunderte Millionen „einen schweren Druck auf den einer Förderung so dringend bedürftigen Verkehr selbst und das auf ihn in allen seinen Teilen angewiesene Wirtschaftsleben. . . . Das hieße doch, den Knoten der Geldbeschaffung für das Reich einfach zu durchhauen, statt ihn sorgfältig zu lösen."

Diese Schrift Kirchhoffs hat bei den vorjährigen Etatsberatungen im Preußischen Landtag viel Widerspruch, besonders bei den Ministern der Finanzen und der Eisenbahnen gefunden. In einer soeben bei Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart erschienenen neuen Broschüre „Die Reichsbahn" gibt Kirchhoff nun seinen Widersachern eine sehr gesalzene, im einzelnen sehr sachverständig begründete Antwort. Er weist dem preußischen Finanzminister nach, daß seine schon in Friedenszeiten

sehr anfechtbare Thesaurierungspolitik

ihn jetzt im Krieg in die größten finanzpolitischen Schwierigkeiten bringt, und zeigt zugleich, wie bei der Uebertragung der Eisenbahnverwaltung aufs Reich die Rechte und Interessen der Einzelstaaten gewahrt, der Verkehr und das Wirtschaftsleben gehoben und der Reichskasse ohne einen Pfennig Tariferhöhung sehr bedeutende Einnahmen zugeführt werden können. Das erfordert allerdings die Preisgabe des Kantönlistandpunkts. Wie Kirchhoff sich die Reichsbahn denkt, das legt er wie folgt dar:

> Die Eisenbahnen betreibenden Bundesstaaten brächten ihren Eisenbahnbesitz in eine als „Reichseisenbahn" zu bezeichnende Gründung ein. Diese Reichsbahn würde vom Reiche für Rechnung der beteiligten Staaten verwaltet. Das Reich erhielte dafür eine Entschädigung. In die Zentralverwaltung entsendeten die Eisenbahnen betreibenden Staaten ihre besten finanz-, verkehrs-, betriebs- und bautechnischen Kräfte. Die Eisenbahndirektionen und ihnen unterstellten Lokalinstanzen blieben Landesbehörden. Bei der Reichsbahn würden die Grundsätze der kaufmännischen Abschreibung und Finanzgebarung eingeführt, leistungsfähige Erneurungs- und Reservefonds, vor allem ein kräftiger Ausgleichsfonds, der nicht wieder (wie in Preußen) zur Unzeit durch Inanspruchnahme für Bau- und andre Zwecke ausgeplündert wird, würde gebildet. Alle großen Beschaffungen an Eisenbahnfahrzeugen, Schienen und Kohlen würden von einer Stelle aus, in der alle Staaten vertreten sind, einheitlich geschehen. Auch die Geldmittelbeschaffung, das Betriebskapital, wie überhaupt der gesamte Geldverkehr würde einheitlich zu gestalten sein.

Die Einwände, die im Preußischen und ebenso im Bayrischen Landtag gegen seinen Vorschlag erhoben worden sind, bezeichnet Kirchhoff als „Rückstände aus hinter uns liegender Zeit. Sie können nicht umlernen,

wollen nicht umlernen,

sondern unbedingt behalten, was sie haben". Gerade dann, wenn man mit Herrn von Breitenbach eine große dauernde Belastung durch steigende Betriebsausgaben in Rechnung stelle, dürfe man den künftigen Schwierigkeiten nicht mit Steuersalben begegnen, sondern müsse operativ unter gleichzeitiger Hebung der Kräfte des ganzen Wirtschaftslebens vorgehen:

> Wer jetzt noch mit kleinlichen Bedenken unitarischen, partikularistischen, hoheitsrechtlichen Inhalts dagegen kämpft, versündigt sich an der Heilung des gesamten Wirtschaftslebens. Aus der Schaffung eines deutschen Eisenbahngroßbetriebs werde „ein Wirtschaftseffekt entstehen, der dem sonst schmal werdenden übrigen Staatshaushalt zugute kommt und darüber hinaus für das ebenfalls subventionsbedürftige Reich ohne Einführung einer Reichsverkehrssteuer und ohne Erhöhung der Eisenbahntarife neue, erhebliche Revenuen abwirft".

Die grundlegendste betriebstechnische Reform, die Kirchhoff von der Reichsbahn erwartet, ist die Durchführung des Zweiklassensystems. Abgesehen von den Luxuszügen, die er bei ausreichenden Sondertarifen nicht ganz verwirft, will er nur die zweite und die dritte Wagenklasse geführt wissen, die dritte aber zu dem heute für die vierte geltenden Tarif. Ueber die Wirkung dieser Vereinfachung äußert sich Kirchhoff so:

> Man denke an den Riesenfuhrpark, der durch Beseitigung der beiden Klassen (der ersten und vierten) mit einem Schlage frei wird und dann die dringend ersehnte Schöpfstelle abgibt, um Lokomotiven und Wagen mit dem dazugehörigen Personal in ungemessener Zahl an den Bedarfsstellen in den Verkehrszentren nützlich zu verwenden. Bei einem Heere von Zügen werden dann die Trains auf die Hälfte reduziert, bei allen wird etwas frei, die Wagenausnutzung wird ohne Kneblung und Erdrückung eine ganz andre, rationellere werden. Zum erstenmal werden die Bahnhofsanlagen überall ausreichen, zum erstenmal die Fahrpläne prompt eingehalten werden können. Auch die Unbemittelten, die jetzt weite Reisen in der vierten Klasse zurücklegen müssen, können dann für den Fahrpreis der vierten Klasse in der dritten Klasse menschenwürdiger fahren.

Dem Einnahmeausfall, der mit der Einführung des Preises der vierten für die dritte Klasse verbunden wäre, stünde eine weit höher anzuschlagende

riesige Betriebsersparnis

gegenüber. Dazu kämen eine Fülle von Vereinfachungen in der Verwaltung und gegenseitiger Verrechnung. Wenn man zu diesen Ersparnissen noch die Vorteile rechnet, die sich aus der Abwehr einer Reichsverkehrssteuer ergeben, so dürfe man „unbedenklich mit einer Aufbesserung der disponibeln Jahreserträgnisse der deutschen Bahnen von mehr als einer Milliarde rechnen" und „das Reich hätte keinen Anlaß mehr, das Eisenbahnwesen mit einer schweren Verkehrssteuer zu belasten".

Die Forderungen Kirchhoffs, daß seine Vorschläge von einer Sachverständigenkommission gründlich geprüft werden, ist nur billig. „Das deutsche Volk, das sein Höchstes für das Vaterland hingegeben hat, demnächst vor der vom Eisenbahnminister angekündigten Eventualität einer Reichsverkehrssteuer steht, hat" — dagegen kann es kaum einen Widerspruch geben — „ein Recht darauf, vorweg zu erfahren, was auf dem vom Verfasser vorgeschlagenen Weg an Entlastung vom Steuerdruck und an erhöhter Leistungsfähigkeit des deutschen Eisenbahnwesens wirklich zu erreichen ist."

Und auch nach der Richtung wäre die Reichsbahn ein Gewinn: die bei der Reichsgründung geschaffene politische Einheit würde endlich durch die wirtschaftliche Einheit ergänzt.

W. Keil.

Religionszwang.

Die Frage des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder hat in den letzten Wochen in den Verhandlungen der verstärkten Unterrichtskommission des Preußischen Abgeordnetenhauses eine große Rolle gespielt. Anlaß dazu gab ein nationalliberaler Antrag, der die Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht fordert, ein Antrag, mit dem sich das Haus vor dem Kriege schon wiederholt beschäftigt hat, ohne daß es zu einem Abschluß gekommen wäre.

Nach der heute geltenden Praxis der preußischen Regierung ist der Religionsunterricht der Dissidentenkinder ein Akt der durch Artikel 12 der Verfassung gewährten Religionsfreiheit. Soweit er aber den Kindern den planmäßigen Religionsunterricht ersetzen soll, fällt er unter die Vorschriften über den genehmigungspflichtigen Privatunterricht. Die Kinder der Dissidenten sind auf Grund der Erlasse vom 16. Januar 1892 und vom 6. Januar 1893 verpflichtet, an dem obligatorischen schulplanmäßigen Reli-

gionsunterricht der von ihnen besuchten öffentlichen Volksschule teilzunehmen, soweit nicht ein genügender Ersatzunterricht nachgewiesen wird.

In früheren Jahren war in Preußen eine wesentlich andre, eine freiheitlichere Praxis beliebt. Auf Grund des Allgemeinen Landrechts vom Jahre 1794 durften Kinder, die „in einer andern Religion, als welche in den öffentlichen Schulen gelehrt wird, nach den Gesetzen des Staates erzogen werden sollen, dem Religionsunterricht in derselben beizuwohnen nicht gehalten werden". Im Einklang hiermit und mit dem Artikel 12 der Verfassung, der die Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewährleistet, hatte der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg im Jahre 1859 verfügt, daß Dissidentenkinder von der Benutzung des in der öffentlichen Schule erteilten Religionsunterrichts frei zu lassen sind, sobald nachgewiesen wird, daß sie außerhalb der öffentlichen Schule Religionsunterricht erhalten. Als solcher Religionsunterricht sollte der von dem Prediger der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilte Unterricht anerkannt werden, und zu seiner Erteilung war die Genehmigung der Regierung nicht erforderlich. Die Regierung behielt sich gegen den von dem betreffenden Prediger der Dissidentengemeinden ohne vorgängige Genehmigung zu erteilenden Unterricht nur Repressivmaßregeln vor, die sowohl in dem Inhalt des Unterrichts wie in der Person des ihn erteilenden Predigers ihren Anlaß finden konnten.

Auch der im Jahre 1869 von dem sonst durch und durch reaktionären Kultusminister v. Mühler eingebrachte Volksschulgesetzentwurf enthielt die Bestimmung, daß Kinder zur Teilnahme an dem Religionsunterricht eines von dem ihrigen verschiedenen Bekenntnisses nicht sollten angehalten werden dürfen. Wie aus den Motiven hervorgeht, sollte durch diese Bestimmung jede Besorgnis und jeder Versuch ausgeschlossen werden, daß das konfessionelle Prinzip irgendwie bis zur Nötigung andersgläubiger Kinder, an dem Religionsunterricht eines von dem ihrigen verschiedenen Bekenntnisses teilzunehmen, geltend gemacht werde. „So wenig hiergegen ein ernster Widerspruch von irgendeiner Seite erwartet werden kann, so bedeutsam ist die sich daraus unmittelbar ergebende Folge, daß auch die konfessionellen Schulen in ihren auch den Kindern eines andern Bekenntnisses zugänglichen Einrichtungen desjenigen Maßes eingedenk bleiben müssen, welches die Achtung und Schonung des Gewissens Andersgläubiger erfordert."

Denselben Standpunkt nahm der Kultusminister Falk ein. Durch Erlaß vom 29. Februar 1872 verfügte er, daß Schüler, welche in einer Religion oder Konfession erzogen werden sollen, für welche im allgemeinen Lehrplan der betreffenden Anstalt Unterrichtsstunden nicht angesetzt sind, ohne weiteres zu dispensieren sind. In zwei weiteren Erlassen von 1875 und 1877 heißt es, daß die Dispensation der Kinder von Dissidenten, die in gültiger Form aus der Landeskirche ausgetreten sind, nicht erst von besonderen Bedingungen abhängig gemacht werden darf.

Eine Aenderung in der Praxis trat im Jahre 1892 ein, als der Kultusminister Graf Zedlitz, der Vater des bekannten von der öffentlichen Meinung hinweggefegten reaktionären Volksschulgesetzentwurfs, plötzlich das Falksche Reskript aufhob und die Dispensation von dem Nachweis eines hinreichenden Ersatzes für den Religionsunterricht abhängig machte. Jetzt auf einmal wurde der Vater eines schulpflichtigen Kindes selbst dann, wenn er für seine Person einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft nicht angehörte, gleichwohl verpflichtet, das Kind an dem Religionsunterricht in der öffentlichen Volksschule teilnehmen zu lassen, sofern er nicht den Nachweis erbringt, daß für dessen religiösen Unterricht anderweit nach behördlichem Ermessen in ausreichender Weise gesorgt ist. Dissidentenkinder müssen also an dem obligatorischen schulplanmäßigen Unterricht der öffentlichen Volksschule teilnehmen, soweit nicht ein genügender Ersatzunterricht nachgewiesen wird.

Was als genügender Ersatz für den Religionsunterricht anzusehen ist, darüber entscheiden nicht die Eltern, sondern die Schulaufsichtsbehörden, und diese haben erklärt, daß auch der Religionsunterricht der freireligiösen Gemeinde, soweit er den schulplanmäßigen Religionsunterricht ersetzen soll, unter den genehmigungspflichtigen Privatunterricht fällt. Daß der Religionsunterricht der freireligiösen Gemeinde ein Akt der durch die Verfassung garantierten Religionsfreiheit ist, wagt die Regierung nicht in Abrede zu stellen, aber durch eine eigenartige Auslegung hat sie auf dem Verwaltungsweg ihr Ziel erreicht, und sie hat sich dadurch in Widerspruch zu der ein Jahr vorher deutlich bekundeten Meinung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses gesetzt.

Die mit der Vorbereitung des Volksschulgesetzentwurfs betraute Kommission hatte nämlich die Bestimmung, wonach die Dissidentenkinder in der Regel zur Teilnahme am Religionsunterricht verpflichtet sein sollten, gestrichen und statt dessen beschlossen, daß Kinder, welche nicht einer vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaft angehören, an dem Religionsunterricht in der Schule teilnehmen sollen, sofern nicht die Eltern oder deren Stellvertreter das Gegenteil verlangen. Die Regierung hat sich an diese Meinung des Abgeordnetenhauses nicht gekehrt, im Gegenteil sie ist von einer reaktionären Maßnahme zur andern geschritten.

Während sie sich bis zum Jahre 1910 damit begnügt hatte, daß die Vorschriften über den Schulzwang und die Bestrafung der Schulversäumnisse nur auf die öffentlichen Volksschulen Anwendung finden, und daß demzufolge nur bei diesen die Dissidentenkinder zwangsweise zum Religionsunterricht herangezogen werden dürfen, so scheute der jetzige Kultusminister nicht davor zurück, durch eine Verfügung vom 27. Juni 1910 den Gewissenszwang auch auf die Kinder höherer Lehranstalten auszudehnen.

Diese Verwaltungspraxis besteht bis auf den heutigen Tag unverändert fort. Im Jahre 1912 beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zum letztenmal eingehend mit der Frage, es überwies einen nationalliberalen Antrag an die Unterrichtskommission, aber diese lehnte ihn mit Stimmengleichheit ab, da „zufällig" ein Vertreter des Zentrums fehlte. Im Plenum ist der Antrag dann nicht mehr zur Beratung gekommen. Das Schicksal des von neuem eingebrachten und augenblicklich kommissarischer Beratung unterliegenden Antrags läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Allzu groß sind, nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen zu urteilen, die Aussichten auf seine Annahme nicht, denn selbst wenn die Kommission und das Plenum ihm zustimmen würden, so ist es doch zum mindesten zweifelhaft, ob die Regierung sich einem solchen Beschluß fügen würde. Von einer Neuorientierung auf diesem wichtigen Gebiet ist bisher nichts zu spüren. —

Was der Krieg bringt.

Gesteigerte Artillerietätigkeit.

Am gestrigen Donnerstag konnten wir den deutschen Heeresbericht wiederum nur in einem Teil unsrer Auflage veröffentlichen, weshalb wir ihn nachstehend nochmals wiederholen:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Yyern-Bogen herrschte abends lebhafte Feuertätigkeit. Im Bullecourt-Bogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Hauptzerstörungen in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet, zwei Erwachsene schwer verwundet wurden. In den militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Ancre und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südwestlich von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unsern Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Aire-Tal und bei Vauquois östlich der Argonnen holten Stoßtrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Lissielin westlich von Lyck war ein Erkundungsvorstoß für uns erfolgreich.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den zerklüfteten Karpathen und im Berggelände der westlichen Moldau verlaufen rege Feuerkämpfe und Gefechte von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespasee Vorfeldkämpfe, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Ueber den in dem Bericht erwähnten Flugzeugangriff auf Brügge hat die englische Admiralität folgende Mitteilung veröffentlicht: Marineflugzeuge unternahmen am 3. Februar einen Angriff gegen den Hafen von Brügge. Es wurden zahlreiche schwere Bomben auf den Torpedobootshafen geworfen. Gebäude und Docks wurden in Brand gesetzt. Die Flieger hatten infolge der harten Kälte mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ein andrer erfolgreicher Bombenangriff wurde in der folgenden Nacht unternommen. Es wurde bekundet, daß die Bomben die Docks und Eisenbahnbrücken beschädigten. Alle Flieger und Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Von deutscher amtlicher Stelle wird zu dieser Meldung der britischen Admiralität festgestellt, daß bei den erwähnten Flugzeugangriffen gegen den Hafen von Brügge außer einem leichten Schaden weder irgendein Gebäude noch Docks in Brand gesetzt worden sind. Auch sind keine Eisenbahnbrücken beschädigt. Von unsern Fahrzeugen im Hafen ist keines getroffen worden. —

Amerikas Vorbereitung.

Die Nachrichten über amerikanische Kriegsvorbereitungen häufen sich, wenn man auch, da sie zumeist über englische Kabel laufen, ihnen mit starken Vorbehalten begegnen darf. Nach einem Funkentelegramm der englischen Station Poldhu sind von der amerikanischen Regierung zahlreiche Kriegsmaßregeln angesichts möglicher Zufälligkeiten getroffen worden. Darunter befindet sich ein Gesetzentwurf, der über ausländische Anstifter und Spione größere Vollmachten gibt, ebenso eine Vorlage, die der Regierung ermöglicht, in amerikanischen Häfen liegende Schiffe zu erwerben. Eine andre Vorlage, die die zweite Lesung bereits passierte, genehmigt Ausgaben für Maschinengewehre, Luftabwehrgeschütze und Munition, ermächtigt zur Bewaffnung von Handelsschiffen und regelt ihre Versorgung mit Munition.

Das sind also allerlei Vorbereitungen, die nur getroffen werden können, wenn man an bewaffnete Zusammenstöße denkt. Es wird denn auch in der deutschen Presse bereits die amerikanische Wehrmacht eingehend besprochen und darauf hingewiesen, daß sie, ihrer Zahl und Verfassung nach, für Deutschland nicht ernsthaft gefährlich werden könnte. Das mag sein, jedoch sollte man sich hüten, auch in dieser Beziehung den möglichen Gegner zu unterschätzen. Die Entwicklung der englischen Streitkräfte, die man in Laienkreisen ja ursprünglich auch nicht ernst nehmen wollte, hat ja ein lehrreiches Beispiel gegeben. In Amerika wäre es sicher nicht unmöglich, einige hunderttausend Abenteurer zu Kriegsdiensten anzuwerben, um die gelichteten Reihen der Ententetruppen aufzufüllen. Und damit wäre den Engländern schon wesentlich geholfen.

Die Ausrüstung der Handelsschiffe mit Geschützen — nach einer weiteren Meldung sollen sie am Vorder- und Achterdeck sowie breitschiffs aufgestellt werden — würde also den Unterseekrieg mit sperrbrechenden Amerikanern bald zum offiziellen Krieg ausarten lassen können, wenn nicht die Erfolge des inzwischen begonnenen uneingeschränkten Unterseekriegs den Amerikanern die Lust zu weiteren Versuchen verleidet.

Der amerikanische Senat hat den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland mit 78 gegen 5 Stimmen gutgeheißen.

Die europäischen Neutralen haben Wilsons Aufforderung, sich ihm anzuschließen, übereinstimmend abgelehnt. Sie werden sich mit mehr oder minder starken Protesten gegen die völkerrechtliche Zulässigkeit der Seesperre und des Unterseekriegs gewagen können. Mit einem Protest hat auch Brasilien auf die deutsche Note geantwortet. Ob andre südamerikanische Staaten sich dem diplomatischen Abbruch anschließen werden, steht noch nicht fest. Es ist aber wenig wahrscheinlich. —

* * *

Der Seekrieg.

Englands Druck auf die neutrale Schiffahrt. Ein deutsches U-Boot hat Anfang Januar einen auf der Reise von Buenos Aires über Falmouth nach Amsterdam bestimmten holländischen Dampfer angehalten, der unter anderm auch eine für die englische Regierung bestimmte Ladung von 15 000 Kisten Tomaten und Bohnen im Werte von 500 000 Mark an Bord hatte. Diese Ladung wurde als Bannware auf Befehl des U-Boots-Kommandanten über Bord geworfen. Bei diesem Anlaß erklärte der Kapitän des Dampfers, daß er diese Ladung gegen seinen Willen in einem neutralen Hafen habe an Bord nehmen müssen, weil er sonst keine Kohlen erhalten hätte. Auch seine Besatzung habe sich volle 2 Tage geweigert, die Bannware an Bord zu nehmen, weil nach dem Heuerkontrakt der Dampfer keine Bannware führen durfte.

U-Boot-Beute im Atlantik. Ein rückkehrendes deutsches Unterseeboot, so wird halbamtlich mitgeteilt, hat im Atlantischen Ozean zehn Schiffe mit einem Gesamttonnengehalt von 19 000 Tonnen versenkt. Außerdem wurden in der Nordsee versenkt ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, die englischen Fischdampfer „Shamrock" und „Thistle" sowie je ein englischer und französischer Fischlutter.

Versenkt wurden die englischen Dampfer „Crown Point", „Vestra", „Primerose", „Hollinside", „Corsican Prince", „Floridian", „California", „Downloß", „Torino", „Ruppert", „Crasse" und „Anonymous", das französische Fischerfahrzeug „Yvonne", der französische Dampfer „Bisague", der norwegische Dampfer „Sangeio" und die peruanische Bark „Lorton". Ferner wurden versenkt die englischen Dampfer „Waterfall", „Odin", „Warloigt" und „Belfort", die norwegischen Dampfer „Tamara", „Gerera", „Rigel", „Wasdal", „Sumgdal" und „Premies", der schwedische Dampfer „Stavalla" und der italienische Dampfer „Pisano". —

* * *

U-Boot und Ungarn.

In bemerkenswert verständiger Weise hat man sich, wie die vorliegenden Berichte ergeben, mit der Tatsache des verschärften U-Boot-Kriegs in Ungarn auseinandergesetzt. Der ungarische Ministerpräsident, Graf Tisza, ist ein Mann von ausgesprochener politischer Eigenart, einer Eigenart, die ihm viel und tief berechtigte Gegnerschaft zugezogen hat. Aber auf keinen Fall ist er ein Mann von übertrieben philanthropischer Denkungsweise, ein humanitärer Schwärmer, ein weichmütiger Pazifist. Gerade durch die entgegengesetzten Seiten seines politischen Charakters ist er geworden, was er ist, und wäre er ein Deutscher, so wäre er gewiß ein Mann der Alldeutschen.

Darum ist es doppelt interessant, daß dieser Graf Tisza, dieser harte Tatsachenmensch, sich weit von einer rein stimmungsmäßigen Beurteilung der gegebenen Lage fernhält, wie wir sie heute an andern Stellen so vielfach finden. In einem gewissen Teile der deutschen Presse haben wir gelesen, daß es für Deutschland und seinen Verbündeten kein größeres Glück gegeben habe, als die Ablehnung des Friedensangebots durch die Entente. Das neue verstärkte Aufflammen des Weltkriegs wurde dort mit überschwellenden Glücksgefühlen aufgenommen, und die heute wahrlich nicht mehr große „Gefahr", daß es in absehbarer Zeit doch zu neuen Friedensversuchen kommen könnte, wird mit Sorge und Mißtrauen betrachtet.

Ganz anders klingt es aus der Rede, die der ungarische Ministerpräsident am 5. Februar im Budapester Abgeordnetenhaus gehalten hat. Obgleich der Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika damals schon bekannt war, betonte Graf Tisza aufs allernachdrücklichste die Uebereinstimmung, die zwischen den Friedensplänen Wilsons und den Absichten des Vierbundes besteht: „Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt des von Wilson vorgeschlagenen Friedens, der niemand in seinen Daseinsbedingungen angreift, niemand demütigen will und geeignet ist, einem dauerhaften Frieden zur Grundlage zu

dienen. Wir sind auch heute noch zu Verhandlungen bereit."

Wieder, wie nach Tiszas Rede über Wilsons Friedensbotschaft, können wir auch heute sagen, der einzige Fehler dieser Rede sei, daß sie von Tisza und nicht von Bethmann gehalten wurde. Ein derartiges Bekenntnis des leitenden deutschen Staatsmanns zu den unverrückbaren Grundsätzen des Friedensangebots vom 12. Dezember — gegenseitige Achtung und vollkommene Gleichberechtigung — würde zwar für den Augenblick an den Tatsachen kaum etwas ändern, sie würde aber der gesamten Kriegspolitik des Vierbundes festen Halt und Rückgrat verleihen, sie würde ein nutzbares Gut für die Zukunft bilden. Der Politiker muß immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß sich das Kräfteverhältnis zwischen beiden Mächtegruppen in den nächsten Monaten nicht unwesentlich verschieben könnte. In diesem Falle würde in einigen Monaten abermals dieselbe Situation wie im Dezember v. J. gegeben sein, und sie würde wieder dasselbe Handeln wie damals erfordern. Die Aussichten, dann zu einem Vertragsfrieden zu kommen, der zwar die Blütenträume alldeutscher Eroberer nicht reifen läßt, aber doch Deutschland eine festgesicherte Stellung für die Zukunft bietet, würden dann weit günstiger sein, als sie es bei dem letzten ergebnislos gebliebenen Friedensversuch gewesen sind.

Auf alle Fälle ist es gut, daß sich wenigstens ein leitender Staatsmann des Vierbundes in dem Sinne geäußert hat, wie es Graf Tisza getan hat. Vielleicht denken andre ebenso. Aber Graf Tisza kann so sprechen! Erstens weil er keine Alldeutschen im Lande hat, und zweitens weil er sich nach seiner ganzen Vergangenheit vor dem Vorwurf der „Schwäche" nicht zu fürchten braucht.

Aus der Debatte scheint uns eine Aeußerung des Grafen Apponyi besonders bemerkenswert, wie wir sie in der Wiener „Arbeiter-Zeitung" wiedergegeben finden. Graf Apponyi sagte: „Daß der verschärfte Unterseebootskrieg ein geeignetes Mittel ist, uns dem siegreichen Ende des Krieges näher zu bringen, dafür tragen die Verantwortung diejenigen, die in Kenntnis sämtlicher Daten und Tatsachen sind." Wir finden diese Erklärung des Grafen Apponyi korrekt und der gegebenen Situation angemessen. Sie entspricht ungefähr der Haltung, die die Sozialdemokratie in dieser Angelegenheit einnimmt. —

* * *

Die Arbeiterfrage nach dem Kriege.

In der „Voss. Ztg." schneidet der Hauptmann a. D. Erich v. Salzmann eine Frage von hoher Wichtigkeit an. Er führt aus, daß das alte Europa am Kriegsende um vielleicht 15 Millionen arbeitsfähiger Männer ärmer sein werde. Rußland, Polen, Galizien, der Balkan und Italien werden nach dem Kriege nicht mehr das Menschenreservoir sein, das seine Fülle an arbeitswilligen Männern und Frauen alljährlich für die landwirtschaftliche und industrielle Arbeit über das übrige hochkultivierte Europa ausschütten kann. Es gibt nur ein Menschenreservoir auf Erden, das den Ausfall an Arbeitskräften decken kann: das ist die große nordchinesische Ebene mit ihren Anhängseln, der Provinz Schantung, der Mandschurei und Korea. Dort leben rund 200 Millionen Menschen, und diese Gegenden sind deshalb imstande, so viele Millionen an arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen abzugeben, wie sie irgendein Land der Erde zu irgendwelcher Arbeit gebraucht. Dabei ist der chinesische Arbeiter billig und bereit, Arbeit in irgendeiner Form aufzunehmen.

Die Frage der Einfuhr chinesischer Kulis nach dem Osten Deutschlands ist schon vor Jahren Gegenstand eingehender Erörterung gewesen; die damals gemachten Vorschläge sind jedoch allgemein auf Ablehnung gestoßen. Herr v. Salzmann singt nun ein Loblied auf die Eigenschaften der chinesischen Kulis, die nach seiner Behauptung außerordentlich geduldig und arbeitswillig sind, sobald ihren Eigenarten Rechnung getragen wird. Der Gefahr der Rassenverschlechterung glaubt er durch entsprechende Absonderung der Kulis begegnen zu können. Den chinesischen Kuli hält er allgemein für ruhiger, nüchterner und sauberer als den Polen, den Galizier oder den Italiener. Nur dürfe von den Kulis die Erfüllung des Arbeitsvertrags nicht in schroffer Weise gefordert werden.

Die deutsche Arbeiterschaft wird sicher die Einführung von Kulis ablehnen und entschieden bekämpfen müssen. Bei der unglaublichen Bedürfnislosigkeit der chinesischen Kulis, ihrem außerordentlich tiefen Kulturzustand besteht unbedingt die Gefahr, daß sie als Lohndrücker Verwendung finden würden. Es ist ja auch bezeichnend, daß vor dem Kriege gerade solche Betriebe, die der von ihnen gezahlten schlechten Löhne halber sich eine gewisse Berühmtheit erworben haben, besonders lebhaft für die Einführung der Kulis eingetreten sind.

Daß die Arbeiterfrage nach dem Kriege eine überaus schwierige sein wird, ist natürlich nicht zu leugnen. Aber das Mittel, das Hauptmann v. Salzmann vorschlägt, dürfte jedenfalls nicht das geeignete sein, um die entstehenden Schwierigkeiten zu lösen, wenn gleichzeitig die Interessen der Arbeiterklasse gewahrt werden sollen. —

* * *

Eine konservative Antwort.

Mit dem Wahlrechtsvorschlag des Berliner Historikers Prof. Dr. Meinecke befaßt sich in einem umfangreichen Artikel auch die „Kreuzztg.". Prof. Meinecke hatte die Aufrichtung des polnischen Staates in Parallele gestellt mit den Bestrebungen auf eine Abänderung des preußischen Wahlrechts. Dazu leitet sich die „Kreuzztg." zunächst eine Bosheit, indem sie sagt: „Die junge Geschichte des neuen Polens ist eine delikate Angelegenheit, die eine Erörterung in der Oeffentlichkeit in Anbetracht der Zeitumstände nicht wohl verträgt. Nichtsdestoweniger ist diese Geschichte für den, der lernen will, sehr lehrreich. Am meisten aber dürfte aus ihr der verantwortliche Leiter der großen Politik Deutschlands gelernt haben. Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen, und lassen die Frage offen, inwieweit der preußische Ministerpräsident Nutzanwendungen aus den Erfahrungen des Kanzlers ziehen muß."

Auf die Wahlrechtsfrage selbst eingehend, verhält sich das konservative Blatt nach wie vor ablehnend, um dann seine Ansicht in folgende Sätze zusammenzufassen:

> Das preußische Wahlrecht, das doch auf der gesunden Grundlage der Leistungen für den Staat aufgebaut ist, wird einfach als ein Unrecht an denen empfunden, die infolge ihrer geringern Leistungen auch ein geringeres Wahlrecht haben, und aus dieser Empfindung heraus soll den Sozialdemokraten gewissermaßen als Lohn dafür, daß sie das Volk in seinem Kampf um sein Dasein nicht im Stiche gelassen haben, ein Wahlrecht nach ihren Wünschen zuteil werden. Danach, ob das bestehende Wahlrecht zu irgendwelchen sachlichen Mißständen geführt hat, zu Mißwirtschaft, Klassenherrschaft oder dergleichen, wird nicht gefragt. Unsrer Meinung nach aber, die man bisher zu erschüttern nicht einmal versucht hat, kann sich die Arbeit, die der Preußische Landtag in aufbauender und reformierender, in politischer und wirtschaftlicher Gesetzgebung geleistet hat, neben der so mancher andern Parlamente sehr wohl sehen lassen. Und das ist, dünkt uns, nicht ganz nebensächlich.

Die ganzen Auseinandersetzungen, die bisher über die Frage der Wahlrechtsänderung in Preußen gepflogen worden sind, haben jedenfalls die eine Tatsache scharf in den Vordergrund gerollt, daß die Konservativen mit allen Mitteln dagegen ankämpfen werden, daß eine Wahlrechtsänderung durchgeführt wird, die ihren Wünschen und besonderen Interessen nicht entspricht. Was aber die Konservativen auf diesem Gebiet an Zugeständnissen zu machen bereit sind, das ist so wenig, daß sich eine Diskussion darüber überhaupt nicht lohnt. —

* * *

Konservativismus und Neuorientierung.

Mit diesem Thema befaßt sich im neusten Hefte der „Grenzboten" Dr. Max Habert, der sich vor allen Dingen dagegen wendet, daß sich die Konservativen einer zeitgemäßen Abänderung des preußischen Wahlrechts entgegenstellen sollen. In dem Verfasser hat man es zweifellos mit einem streng konservativen Manne zu tun. Darauf deutet schon der Umstand, daß er sich vom deutschen Volke folgende Vorstellung macht:

> Der Großagrarier, einst als Feudalherr und Patriarch auf seinen Schlössern hausend, ist zum hochkapitalistischen Interessenten geworden. Von oben hat er sich dem Bürgertum angenähert. Und der Arbeiter, in andern Ländern, die stolz auf ihre Fortschrittlichkeit pochen, ein verelendeter Proletarier, ist bei uns ein in seinem Lebensausmaß gesicherter Kleinbürger mit Sparbuch und fester Aussicht auf Invaliditäts- und Altersversorgung. Von unten her steigt er zum Bürgertum auf.

Trotz dieser wirklich konservativen Auffassung ist der Verfasser mit dem Standpunkt keineswegs einverstanden, den Abg. v. Heydebrand in seiner Frankfurter Rede eingenommen hat. Er meint vielmehr, die Konservativen müßten in der Frage der Wahlrechtsänderung die Initiative ergreifen und führt dann aus:

> Niemand wird erwarten, daß die konservative Partei ihre Hand dazu reiche, das Reichstagswahlrecht nach Preußen zu übertragen oder sonst dem Land ein Wahlrecht zu geben, das der gewachsenen Eigenart des preußischen Staates keine Rechnung trüge. Auch auf das Pochen einer Partei, die für die selbstverständliche Erfüllung ihrer vaterländisch-militärischen Pflicht gewissermaßen den Lohn einer reißenden Demokratisierung fordert, braucht sie nicht zu hören. Sie hat von diesen Dingen eine etwas andre Auffassung als jene, die den Staat immer noch unter dem Schema eines Contract social (Gesellschaftsvertrags) sehen. Aber gerade wenn man von der Voraussetzung ausgeht, angesichts mächtiger Zeitströmungen bestünde eine Gefahr zu solch überstürzter Demokratisierung, dann ist die beste Abwehr auch hier der Hieb, die beste Kritik der positive Gegenvorschlag. Der preußischen Volksvertretung, so hören wir aus dem Munde des Führers der Feudalpartei, solle ihr bürgerlicher Charakter erhalten bleiben. So möge auch der Konservatismus darauf sinnen, wie die positiven, nationalen und organischen Kräfte des gebildeten und berufstüchtigen Bürgertums in einem dem wahren Preußentum gemäßen Pluralwahlrecht zu vollkommener Auswirkung gebracht werden können.

In der Wochenschrift „Deutsche Politik" wendet sich der Leiter der Bibliothek des Herrenhauses, Dr. F. Thimme, ein im wesentlichen ebenfalls konservativer Politiker, gegen die Kurzsichtigkeit derjenigen Konservativen, die sich mit mehr oder weniger Geschicklichkeit gegen eine Wahlrechtsreform stellen. Dr. Thimme führt Bismarck als leuchtendes Beispiel an, der nach 1866 die „damals stärkste der freiheitlichen Kräfte", das allgemeine und gleiche Wahlrecht, in die Wagschale warf. Daraus zieht Dr. Thimme folgende Schlüsse für die Gegenwart:

> Heute ist es erst recht so, daß auch die letzten Kräfte, die in unserm Volke schlummern, herausgeholt, und daß alles beseitigt werden muß, was die freie, willige und freudige Entfaltung dieser Kräfte nicht bloß in den führenden und gebildeten Schichten, sondern auch in den breiten Massen des Volkes, in der Arbeiterschaft zumal, hemmen und lahmlegen könnte. Heute muß es die heiligste Pflicht der Regierung sein, die trennenden Schranken, die vor dem Kriege zwischen ihr und einzelnen Parteien, zwischen den Parteien und Volksklassen überhaupt bestanden, restlos niederzureißen und die volle Geschlossenheit und Einheit der ganzen Nation zum höchsten Grundsatz zu erheben, dem sich alles, aber auch alles unterzuordnen hat. Den Weg dazu hat der eiserne Kanzler im Jahre 1866 klar und deutlich vorgezeichnet. . . . Wie würde der eiserne Kanzler heute lächeln über die schwarzen Besorgnisse reaktionärer Kreise, daß wir auf dem geraden Wege zur Parlamentsherrschaft seien. Mit welchem Hohne würde er, der sich immer und zu jeder Zeit für eine gründliche Aenderung des preußischen Dreiklassenwahlrechts ausgesprochen hat, die Prophezeiung lesen, die jüngst in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung" stand: daß die Aenderung des preußischen Landtagswahlrechts um keinen geringern Preis als das Preußen Friedrichs des Großen, den ruhmreichen Staat der Hohenzollern, den Hort der Monarchie und der staatlichen Ordnung errungen werden könne! Wahrlich, Bismarck würde heute keinen Augenblick zögern, die Axt an das preußische Dreiklassenwahlrecht zu legen.

Dr. Thimme wirft auch die Frage auf, ob Bismarck nicht weit kühner und durchgreifender vorgeschritten, ob er nicht von vornherein statt mit der Verheißung der Neuorientierung mit der Neuorientierung selbst, mindestens mit ihren Grundzügen herausgekommen wäre. Dr. Thimme wird die Leute von der „Kreuzzeitung" trotz allem nicht überzeugen können, weil diese sich kaum überzeugen lassen wollen. Es handelt sich eben um — Interessen, die durch schönste Gründe nicht aus der Welt geschafft werden. —

* * *

Notizen.

Streikende Schuhmachermeister. In Berlin sind die Schuhmachermeister mit den von der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise festgesetzten Richtsätzen für Schuhreparaturen nicht zufrieden. Sie haben in einer Sitzung ihrer Zwangsinnung beschlossen, so lange die Annahme von Reparaturen zu verweigern, bis ihnen höhere Preise bewilligt werden. Die mit 5,60 bis 6 Mark festgesetzten Preise für Herrensohlen müßten mindestens 6 bis 7 Mark betragen, wenn das Handwerk sich einigermaßen lohnen solle. Eine ähnliche Erhöhung müsse auch für die weiteren Reparaturarbeiten eintreten. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen. —

*

Kämpfe in Mexiko. Der „Petit Parisien" meldet aus Washington: Die letzten Nachrichten aus Mexiko sind beunruhigend. In Chihuahua fanden am 6. Februar schwere Kämpfe statt. Gerüchtweise verlautet, General Pershing habe den Befehl erhalten, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schützen. —

*

Der Urheber des Revolveranschlags im ungarischen Parlament gab beim Verhör an, Georg Palasalvi zu heißen und Schieferdecker zu sein. Er sei betrunken gewesen und auf der Galerie vor Ermüdung eingeschlafen. Ihm habe geträumt, da er 18 Monate im Felde gewesen sei, er stehe auf Posten und werde vom Feind angegriffen. Er habe nach dem Revolver gegriffen und geschossen. Es wurde festgestellt, daß der Mann tatsächlich betrunken war. Nach dem Verhör verfiel er in tiefen Schlaf, aus dem er erst nach einigen Stunden erwachte. —

* * *

Kämpfe im Westen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 9. Februar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Wytschaetebogen sowie von der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf.

Vormittags griffen die Engländer bei Serre an, sie wurden abgewiesen.

Auf dem Norduser der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Baillescourt etwas Boden verloren.

Nördlich des St.-Pierre-Vaast-Waldes ist von einem im ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuervorbereitung eine Kompanie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eignem Verlust 26 Gefangene zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größern Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflossenen Monat 34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen büßten in Luftkämpfen und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserm Besitz sind.

Außerdem wurden drei feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht. Wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Der U-Boot-Krieg.

W. T. B. London, 8. Februar. Reuter meldet, am 6. und 7. Februar seien 27 Schiffe mit 60 000 Tonnen Inhalt versenkt worden. Lloyds berichtet: Der britische Dampfer „Geyne Castle" (245 Tonnen) und der schwedische Dampfer „Varag" sind gesunken. Nach einer Lloydmeldung wurde der englische Dampfer „Saxonian" (4855 Tonnen) versenkt. —

W. T. B. Christiania, 8. Februar. „Tidens Tegn" schreibt: Die Arbeitslosigkeit, namentlich unter den norwegischen Seeleuten, macht sich immer mehr bemerkbar. Gestern allein waren in Christiania über 400 beschäftigungslos. Außerdem wird noch weiter abgemustert. Einer Drahtung aus Vigo zufolge sind dort 66 Mann des versenkten Dampfers „Tagel" sowie der Segelschiffe „Songdal" und „Wasdale" eingetroffen, die von einem holländischen Dampfer aufgenommen waren. — Nach einer Meldung aus Sundsfjord wurde das Segelschiff „Thor 2" von Südgeorgia nach England mit 13 000 Fässern Walfischöl unterwegs, versenkt. Die Mannschaft wurde in Irland gelandet. —

*

Eine Luftschiffhalle zerstört.

W. T. B. Leipzig, 9. Februar. Infolge Schneedrucks und der Einwirkung des Frostes ist gestern das Dach der Leipziger Luftschiffhalle zusammengebrochen und hat zum großen Teile die Mauern mitgerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, befand sich nur ein Teil derselben in der Halle. Die Zahl der Verletzten beträgt einige zwanzig. Es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verwundeten sind sofort nach dem Stadtkrankenhaus St. Georg übergeführt worden; glücklicherweise besteht bei keinem Verletzten Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag nicht vorliegt. —

Sonnabend
Sonntag
Montag
Dienstag

Wir bieten gewaltig große Vorteile!

Es ist unbedingt ratsam, große Einkäufe zu machen!
Alle Waren werden täglich knapper! Die Preise werden ganz gewaltig höher!

Sonnabend
Sonntag
Montag
Dienstag

Web-, Wirk- und Strickwaren sowie hieraus verfertigte Gegenstände sind von dieser Verkaufsveranstaltung ausgeschlossen.

Ohne Seifenkarte
Waschpulver „Wäschermädel"
1-Pfund-Paket
48

Ohne Seifenkarte
1 Paket gut schäumendes Waschpulver (1 Pfund) und 1 Paket Bürstenbinder
48

Ohne Seifenkarte
Waschpulver „Edelweiß"
1-Pfund-Paket
48

Ohne Seifenkarte
6 Pakete Bürstenbinder-Scheuerpulver
48

Ohne Seifenkarte
Vergißmeinnicht-Waschpulver
Paket a 1 Pfd.
48

Schreibwaren

150 Feldpostkart. extra gut. Karton	48
100 Bog. feinst. Briefpap.	48
4 Mappen eleg. Briefpapier mit unbeschnittenem Umschlag	48
30 Feldpostkartenbriefe mit und ohne Aufdruck	48
4 vorschriftsmäß. Schreibhefte, alle Linaturen	48
1 Feldpostpäckchen verpackt, enth. 15 Feldpostkart., 15 Kouverts, 1 Bleistift	48
1 eleg. Postkartenalbum	48
12 extra g. Schreibstifte	48
1 eleganter Federkasten	48
100 gute Schulfedern	48
5 Feldpostkarten für 1 Pfennig	48
1 hochelg. Poesiealbum	48
1 Jugendbleistift für Knaben od. Mädchen	48
30 bunte Luftballonchen	48
1 eleg. Kragen-Taschenkamm	48
2 Bogen gutes Briefpapier, 30 Feldpostkarten und 12 gut schreibende Kugelschreiber	48

Schmuck-, Lederwaren

Kollers für Damen und Kinder, reiz. Neuheit, St.	48
Wachsperlenketten Stück	48
Broschen, ganz prachtvolle Riesenauswahl Stück	48
Rock- oder Blusennadeln, in vielen Ausführungen	48
Zigarettenetuis ff. vernickelt	48
Ohrringe in vielen neuen Ausführungen Paar	48
Taschenfeuerzeuge, tadellos funktionierend Stück	48
Perlketten blau, rot, gelb Stück	48
Portemonnaies für Herren u. Damen z. Aufsch. St.	48
Briefstaschen, Leder mit schwarz und braun Stück	48
Frühstücksmäschchen f. Knaben, zum Umhängen Stück	48
Taschenlampen mit guter Birne	48
Lackgürtel für Damen und Kinder, zum Aufsprechen	48
Uhrarmbänder für Damen, alle Größen Stück	48
Taschenmesser mit Etui	48
Schlüsselhalter „Elite" la. Kernleder, für 1 Paar Kinderschl. ausreich. St.	48

Haushaltartikel

3 Kaffeelöffel, Marineblau	48
1 Taschenmesser mit 2 Klingen	48
2 Kaffeebecher, braun Emaille	48
5 Wassergläser	48
1 Sturzflasche m. Gl.	48
3 Zitronenpressen	48
1 Kaffee- od. Zuckerbüchse, Emaille	48
1 Schüssel, 14 cm, weiß Emaille	48
1 Kleiderbürstenbehälter, Emaille	48
1 Schock extra gute Wäscheklammern	48
1 Brotkorb, rech. lack.	48
1 Spanbord mit Henkel, braun	48
1 Salz- oder Mehlmütze, Holz	48
1 Eierständer für 16 Eier	48
1 Gewürzschrank, ff.	48
1 Wurstkorb	48
1 Handtuchhalter mit beweglichem Stab	48
2 Turnschlüsse, Weißblech	48
1 Schere, ff. vernick.	48
1 Taschenmesser, Stahlg.	48
1 Kaffeemühle, Weißblech	48
1 Tablett, eichenfarbig lackiert	48
1 extra g. Schuhbürste	48
1 Putzkamm m. g. Aufl.	48
1 Kopfbürste mit poliertem Stiel	48
1 Teppichhandfeger	48
1 Handbesen, rein Roßhaar	48
1 Toilettenhalter mit Kordele	48
3 Kaffeebecher	48
2 Obertassen, Porz.	48
Sand-Seife- oder Sodabehälter	48
1 Gemüsetonne mit Deckel	48
1 eleg. Kuchenteller, ff. dekoriert	48
3 Speiseteller, glatt, tief oder flach	48
1 Butterglocke, echt Porzellan	48
1 Milchtopf, weiß od. Zwiebelmuster	48
1 P. Tassen, echt Porzell., mit modern. Kante	48
2 Frühstücksbrett., weiß od. Zwiebelmuster	48
1 Salz- od. Mehlkasten, eichenartig lackiert	48
1 Gemüselöffel	48
1 Emaillekasse, ½ Pfund Inhalt	48
3 Abendbrotteller, Porzellan	48
1 Stuhlring, verzin. Gr.	48
1 Kaffee- oder Zuckerbüchse, weiß Emaille	48

Bedarfsartikel

1 eleganter Hand- od. Stehspiegel	48
1 Zahnbürstenbehälter	48
1 gute Bartbinde	48
1 Flasche echtes Parfüm	48
1 Flasche Bayrum (Haarwasser)	48
3 gut schneidende Rasierklingen	48
1 elegante Rasiergarnitur, bestehend aus Napf, Pinsel und Spiegel	48
7 Bund Zahnstocher	48
7 Mappen Heftpflaster	48
1 Paket Butterbrotpapier	48
3 Dosen Ofenglanzwichse	48
2 Dosen Metallputzcreme	48
2 Topfreiniger	48
1 Schwammnetz	48
1 guter Staubkamm	48
1 moderne Haarspange	48
3 Dosen Lederfett	48

Kurzwaren

400 Reißbrettstifte	48
3 Pakete lack. u. 2 Pakete versilb. Haken u. Augen	48
5 Dutzend Druckknöpfe	48
3 Dtzd. Spiralkragenstäbe, seidenumsponnen	48
4 Dtzd. Taillenstäbe, schwarz, weiß grau, alle Längen	48
1 Stuartstütze und 2 Dtzd. Kragenstäbe	48
4 Dtzd. Sicherheitsnadeln, schwarz und weiß	48
1 Kopierrad u. 1 Schneidermaß	48
1 Tabakspfeife mit oder ohne Deckel	48
1 P. eleg. Manschettenknöpfe	48

Spielwaren

1 großes Auto z. Aufziehen	48
1 gr. Karton Blechsoldaten	48
1 großer Blechspieleimer	48
1 entzückender Glockenroller	48
1 Künzler-Mundharmonika, tadellos spielend	48
1 Wiegeschale, extra groß, mit Gewichten	48
1 Artilleriegespann	48
1 Glockenspiel, mit 22 Stimmen	48
1 Sparbüchse, reizende Ausführung, z. Verschließen	48
1 extra großer weißer Puppenstuhl	48

Ohne Seifenkarte
2 Pakete Waschpulver „Barnos"
48

Ohne Seifenkarte
2 Pak. Saimiak Terpentin-Waschpulver und 1 Beute Waschblau
48

6 Pakete Backpulver
48

6 Stück Gulasch-Soßenwürfel
48

12 Bouillonwürfel
48

Reform-Bettstellen

allerbestes Fabrikat, hochfein lackiert in enorm großer Musterauswahl

Für Erwachsene: Mit prima Patentfederung-Unterlage 43.00 36.00 29.50 24.50 21.50

Für Kinder: Mit od. ohne Spiralfederbod., auch doppelseitig abschlagbar 48.00 36.50 26.50 24.50 bis 9.80

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Auf Anordnung des stellvertretenden Königlichen Generalkommandos wird der Straßenbahnverkehr in folgendem Umfange bis auf weiteres eingeschränkt:

Die Linien 2, 3, 5 bleiben in bisherigem Umfange bestehen,

die Linie 1 geht bis Neustadt-Agnesstraße, fährt aber bei Arbeiter-Schichtwechsel (das heißt in der Zeit bis morgens 8 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr) zur Beförderung der Arbeiter von und zu den Fabriken darüber hinaus,

die Linie 4 fährt nur bis zum Rathaus,

die Linie 6 fährt vormittags stündlich, nachmittags halbstündlich,

die Linien 7 und 8 verkehren nur vom Westerstieg bis Hänselbrücke,

die Linie 8 fällt aus. 528

Magdeburg, den 8. Februar 1917.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand. M. Slizing.

Fahrplanänderung.

Der Sonn- und Feiertags verkehrende Personenzug 797 Magdeburg Hauptbahnhof (ab 11.15 vormittags) — Sohlen (an 1.42 vormittags) und der an den Werktagen nach einem Sonn- oder Feiertag verkehrende Personenzug 752 Sohlen (ab 5.46 vormittags) — Magdeburg Hauptbahnhof (an 6.9) fallen bis auf weiteres aus. 167

Magdeburg, den 8. Februar 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bei
Herz- und Lungen-
leiden seit 30 Jahren als vorzügliches Vorbeugungs- u. Hausmittel bewährt
Bernards Kräuterwein
mit Bernards Kräuterbonbons
Zahlreiche Anerkennungen über hervorragende Wirkung.
Bernards Kräuter-Wein 2 ℳ
do. feinen Jl. 12 ℳ franko
do. Kräuter-Bitter 1.60 2.
do. feinen Gl. 12 ℳ franko
Alleiniger Versand:
Dr. Albert Bernard Nachf.,
Enthern-Apotheke, Berlin C
Kurstraße 24 55.

Schweine
3667
[illegible] Gutmachung bei Agentur der „Germania" Bremerstr. 11. Schulze.

Bettnässen
Behandlung [illegible]. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft kostenfrei. Sg. Engstrecht, [illegible]

Arbeitsmarkt

Lehrstelle für Stunden gesucht Friedenstr. 58, I.

Unter günst. Bedingungen sucht Schriftsetzerlehrling zu Ostern
Arbeitsburschen } sof.
Anlegerin }
Druckerei C. Parmetler, Inh. R. Schäfer. 407
Kronprinzenstraße Nr. 5.

Tüchtiger
Bierfahrer
per sofort gesucht.
Vereinsbrauerei
3683 Wasserstadtstr. 111.

Kräftiger, zuverlässiger Mann
der Mehl abfahren und abtragen kann, sofort bei gutem Lohn gesucht
Teichmann
Annastraße 34.

Wächter
werden eingestellt 3678
Kaiserstraße 23.

Arbeiterinnen
für 8stündige Arbeitszeit werden wieder eingestellt.
Zementfabrik Schönebeck.

Verkäuferin und Lehrfräulein
sucht 403
Ernst Lösche
Manufaktur- u. Modewaren,
S., Schöninger Straße 38.

Schmiedelehrling
sucht Wöhlbier, Diesdorf. [illegible]

Malerlehrling sucht unt. günst. Bedingungen [illegible] A. Günther, Blumenthalstr. [illegible]

Kräftige Sackträger
werden eingestellt 409
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 15

Wegen bevorstehender Einberufung unsers Kassenführers benötigt die unterzeichnete Kasse eine schreibgewandte männliche oder weibliche 3683

Aushilfskraft.

Auch Kriegsbeschädigte können sich melden. Nur schriftliche Offerten sind bis spätestens 15. d. M. einzureichen an die

Ortskrankenkasse für graphische Betriebe
Regierungstraße 1, 1 Treppe.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 34. Magdeburg, Sonnabend den 10. Februar 1917. 28. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Die Hunde der Edelfrau.

Aus Prag wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung" berichtet:

Inmitten von zwei Vororten Prags, sozusagen mitten in der Großstadt, da wo die ärmste Bevölkerung angehäuft ist, inmitten von den Bauparzellen zwischen Nusle und Pankrac (diese Vororte zählen mehr als 35 000 Bewohner) steht als Ueberbleibsel von alten Zeiten, als noch die Gegend Land, freie Felder und Gärten waren, eine Villa, Eigentum der Frau v. Belsky. Zur Bewachung einer ähnlichen, nicht im Freien gelegenen Villa genügt gewöhnlich ein gut bezahlter, verläßlicher Hausmeister mit einem gewöhnlichen Hunde.

Dies entspricht jedoch den Grundsätzen und der Laune der gnädigen Frau nicht, seit langer Zeit unterhält sie zwar keinen Wächter, den sie bezahlen müßte, dafür aber nicht weniger als sechzehn Hunde der größten und wildesten Rasse. Jene leben in ganzen Appartements mit auserlesenstem Komfort und ein großer Garten steht ihnen zur Verfügung. Den ganzen Tag über halten sich die neun großen und sieben kleinen Riesenhunde — zwölf Tiere wurden nach Königsaal in Verwahrung gebracht, als es hieß, die Hunde würden zu Militärzwecken requiriert — im Garten und bedrohen die Fußgänger am Wege hinter dem Zaune.

Man erinnert sich seit nicht langer Zeit mehr als zehn solcher Vorfälle. In Kriegszeiten, sogar auch in der letzten Zeit der Knappheit, verzehren die sechzehn in Prag lebenden Hunde der Edelfrau monatlich ganze Meterzentner Kartoffeln, Reis, feinste Graupen, Mehl, Brot, Blutwürste, kondensierte Milch und Suppenwürfel!

Die Hunde fielen nun dieser Tage einen 13jährigen Knaben, Sohn eines armseligen Fleischhauergehilfen, an, den die Mutter aussendete, Brot und Tabak einzukaufen. Wie die gerichtliche Kommission festgestellt hat, gab der Knabe keinen Anlaß zur Wut der Hunde, sondern ging ruhig seines Weges. Doch wurde das arme Kind von den wütenden Raubtieren so zugerichtet, daß es tags darauf unter größtem Leiden — die Kinder haben noch einige Stunden nachher in der Umgebung ganze handgroße Stücke Fleisch aus dem Leibe des Unglücklichen gefunden — im Krankenhaus den furchtbarsten Wunden erlegen ist.

Es klingt wie in einer Erzählung des Baron Münchhausen, daß die Polizeidirektion daraufhin angeordnet hatte, nicht, nachdem der Knabe ins Krankenhaus gebracht war, man solle die Raubtiere in Verwahrung nehmen, sondern, ein Polizist mußte im rauhen Wetter und Schnee bei dem Zaune patrouillieren und jeden Fußgänger begleiten, während mittlerweile die Schar der wilden Tiere in warmen Zimmern der Villa nach der vollbrachten Heldentat sorgfältig von Dienern bewahrt wurde.

Als dann der Untersuchungsrichter und Tierarzt konstatierten, daß die Lieblinge der Gnädigen rauh, bissig, raubgierig und demnach höchst gefährlich sind, wurde dem Amtspersonal von den Vorgesetzten die ausdrückliche Weisung gegeben, die Wegschaffung solle mit größter Umsicht und Schonung geschehen! —

* * *

Preisend mit viel schönen Reden . . .

(Eine Parodie.)

Redend von viel schönen Preisen,
Aeußerlich patent und „toff",
Saßen vier moderne Schieber
Jüngst beim Wein im „Fürstenhof".

„Auslandskäse", sprach der eine,
„Mache ich aus magerm Quark,
Auf den Umschlag schreib ich „Gervais"
Und ich nehm fürs Stück 'ne Mark."

Strich sich dann die runde Weste
Und er trank als Patriot
Eine gute deutsche Marke:
Schaumwein „Aßmannshäuser Rot".

„Suppenkraft- und Fleischbrüh-Würfel",
Sprach darauf der zweite Herr,
„Stell ich her aus blankem Salze,
Dieses färb ich mit Couleur.

Und das Ganze wird dann sorglich
In die Würfelform gebracht."
Und er trank 'ne Flasche „Extra",
Den Matthäus Müller macht.

„Reinlichkeit ist's halbe Leben,"
Hub darauf der dritte an,
„Spaß, was glaub'n Se, woraus man
Gute Seife machen kann?

Ich verkauf's als Prima-Seife
Und ich stell se her aus Ton!"
Und er trank 'ne Kloß und Förster
Mit dem roten Hals-Kordon.

Doch der letzte, der bescheiden
Seinen Pelz nicht abgelegt,
Wurde, als er solches hörte,
Heftig und sprach aufgeregt:

„Hör'n Se! Ihre Fabrikate
Sind so gut wie für die Katz'!
Ich plag mich für hoch und niedrig,
Denn ich mache Wurst-Ersatz."

(Welt am Montag.)

* * *

Der Kohlendieb.

Ein kleiner, magerer Greis, so erzählt die Pariser Zeitung „L'Oeuvre", wurde von zwei kräftigen Schutzleuten mit grimmigen Mienen zur Polizeiwachstube geführt. Wie immer in solchen Fällen, folgte auch diesmal eine große Menge von Nichtsnutzern diesem Schauspiel. Der jämmerliche Missetäter schien aber nichts weniger als Reue zu verspüren, denn auf die Frage eines Neugierigen, was er denn eigentlich verbrochen habe, erwiderte er nur trotzig: „Ich werde es wieder machen!"

Da das Aufgebot zwei so großer Schutzleute einem so kleinen Greise gegenüber mich eine besonders grimmige Untat vermuten ließ, trat auch ich in die Wachtstube ein. Hier wurde dann der Tatbestand feierlichst zu Protokoll genommen. Es stellte sich heraus, daß der Greis sich Kohlen angeeignet hatte mit genau derselben Technik, wie Kinder Aepfel stehlen. Bei jedem Kohlenladen hatte er eine Handvoll kleiner Stücke genommen und eingesteckt und bei den in Paris weiß Gott zur Seltenheit gewordenen Kohlenwagen das gleiche getan.

Die offensivlustigen Schutzleute hatten ihn dabei erwischt, als er gerade im Begriff war, den Kohlenstaub aus einem leeren Sack in seine Tasche gleiten zu lassen.

Als das Protokoll aufgenommen war, verschwand der Kommissar in seinem Arbeitszimmer, um die Angelegenheit mit seinen Untergebenen zu beraten. Dann kam er wieder hervor und befahl den Schutzleuten, die Taschen des Missetäters zu leeren. Dies geschah, während dem kleinen Männchen die Tränen in die Augen traten. Dann sagte der Kommissar: „Nehmt diese Kohlen und steckt sie in unsern eignen Ofen." Hierauf wurde der Greis entlassen, und man drohte ihm nicht einmal eine gesetzliche Strafe an für den Fall, daß er wieder praktischerweise mit Kohlen auf dem Polizeirevier erscheine.

Hoffentlich kommt es nicht so weit, daß man bald ähnliche Geschichten von Deutschland erzählen kann. —

* * *

Kriegsehe mit Hindernissen.

Auf der Insel Man hatte eine junge Studentin der Medizin, eine Miß Metterdy, einen englischen Arzt geheiratet, sich aber vor der Trauung das schriftliche Versprechen von ihrem Zukünftigen geben lassen, daß sie nicht zur Erfüllung der ehelichen Pflichten gezwungen sei, solange ihr noch nicht der geeignete Augenblick dafür gekommen schiene. Offenbar hat sich nun der geeignete Augenblick im Kriege niemals einstellen wollen, und der enttäuschte Ehegatte, der wohl der Meinung war, daß seine Frau den Scherz etwas zu weit trieb, reichte nach 18 Monaten vergeblichen Ehelebens die Scheidungsklage ein. Der Richter aber stellte sich auf den Standpunkt, daß die Ehe in diesem besondern Falle vollkommen zu Recht bestehe und eine Scheidung deshalb nicht ausgesprochen werden könne, und begründete das Urteil folgendermaßen: „Sie gehören beide dem Aerztestand an, sind also keine unerfahrenen Kinder. Sie beide wußten, als sie die Ehe eingingen, ganz genau, was sie taten. Seither aber hat sich an ihrem Bündnis nichts geändert."

Der Ehemann, der nicht in der Ehe leben und nicht geschieden werden kann, wird nun weiter auf den „geeigneten" Augenblick warten müssen. —

Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Viebig.

(11. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Mine grüßte. Die Alte suchte wohl Kräuter oder Pilze? Mit ihrem Stocke stöberte sie in dem Sand, wühlte hier und da ein Pflänzchen heraus und steckte es in ihren Sack. „Suchen Se Löwenzahn? Der'sch gutt for Salat."

Die Alte verzog das Gesicht zu einem Lachen — Frieda kam es vor, als grinse sie boshaft — und schüttelte den Kopf. Dann sagte sie, als hätte sie das Recht, jeden abzufragen: „Was woll'n Se hier?"

„Wer haben 'n Stückel gepacht't — hier das!"

Das Grinsen der Alten wurde stärker. „Schöne Gegend hier! Da wohn ich!" Sie streckte den dürren Arm aus nach der Chaussee, die, nur durch ein paar Bäumchen gekennzeichnet, ihre gerade Linie durch die Oede zog. Man sah kein Haus.

Die Alte betrachtete Frieda, die im hellen Sonntagskleid, mit geröteten Wangen, sich gut ausnahm. „Sie werden mich ooch mal besuchen, Fräulein! Die olle Bröse is immer zu haben. Vergessen Sie's nich!" Und dann winkte sie mit der Hand und wankte weiter mit ihrem schleppenden Rock.

Sie ging nur langsam, und doch kam sie rasch voran, schon sahen die beiden Frauen sie in der Entfernung. Ein Meckern wurde laut, Frieda schreckte zusammen.

„Peter!" Die Alte rief. Hinter einem Busche kam plötzlich ein mächtiger Ziegenbock vor. Die Hörner zu Boden gesenkt, jagte er der sich entfernenden Gestalt nach. Jetzt blieb das Weib stehen und breitete die Arme aus, der Bock stürzte sich förmlich hinein; wie ein Hund schmiegte er sich an die Herrin, der Liebkosungen froh. Er leckte das zu ihm geneigte Gesicht.

„Was für 'ne gräßliche alte Hexe!„ Frieda schauderte. „Das war die, die, von der die Kinder erzählt haben! Komm, Mutter," sie zog Mine fort, „mir ist es ganz unheimlich geworden!" — — —

Artur hatte sich unterdessen mit dem Kolonisten angefreundet; der war jetzt nicht mehr so grob. Als die zwei Frauen zurückkamen, saßen beide Männer drinnen in der Laube. Sie war ganz geräumig und nett eingerichtet. Mine wunderte sich, was da alles Platz hatte: ein eisernes Bettgestell, ein kleiner Kochherd, eine große Kiste, eine hölzerne Bank, Küchengeschirr, eine Lampe und an der Rückwand ein Kleiderrechen, behängt mit dem Sonntagsrock des Ansiedlers, mit Vorhemdchen und Manichetten und mit den Kleidern der Kinder. Darunter standen ein paar derbe Wasserstiefel; sie erfüllten den Raum mit starkem Trangeruch.

„Die zieh ick an, wenn ick da in 'n Puhl jehe un Plötzen raushole!"

Was holte er da heraus? Plötzen? — Fische? Da heraus! Ein Ekel kam Frieda an.

„Na?" Der Mann streckte die Hand nach ihr aus. „Na Fräulein, was stehn Se? Man immer rein, meine Olle hab ick zu Hause jelassen!"

Frieda raffte ihr Kleid zusammen; nun mußte sie wohl der Einladung folgen, aber, huh, war das schmutzig hier!

Die Kinder kamen gesprungen. „Die olle Hexe war wieder da, die Brös'sche!"

Der Vater hielt es für angemessen, sie zurechtzuweisen. „Ihr sollt nich „Hexe" sagen!"

„Doch!" Die Kleine beharrte dabei. Da gab er ihr eine Ohrfeige, und dann schickte er die Kinder mit einer Flasche zum Pfuhl zurück: „Talli, holt Wasser! Wer wollen Kaffee kochen. Meine Damens, Se trinken doch 'n Täßchen mit mir?"

— — — — — — — — — — — — — — —

Aus dem Pfuhle, dessen Wasser jetzt schwarzgrünlich dunkelte, mit schillernden Reflexen darauf vom sinkenden Sonnenschein, hatten sie den Kaffee getrunken. Unbemerkt hatte Frieda ihre Tasse unter den Sitz ausgegossen; sie hätte von dem Wasser nichts trinken können, und wäre es auch hell und rein gewesen. Den andern hatte es geschmeckt.

Mine war ganz still, wie in einem Traum. Aber sie war nicht vor Enttäuschung verstummt, nicht wie beim ersten Anblick der öden Halde vor etwas entmutigender Ueberraschung, sie war längst ausgesöhnt. Nun war ihr Mund stumm, weil ihr Herz sprach.

Und es sprach zu ihr mit einer so gewaltigen Sprache von vergangenen Zeiten, wie es noch nie zu ihr gesprochen hatte. Verstohlen faßte sie die Hand ihres Mannes. Sie waren jetzt wieder auf ihr Stück Land gegangen, da saßen sie nun, im Rücken den Kiefernbusch, und sahen, wie die runde rote Sonne hinter die letzte Sandwehe sank. Und Mines Kopf lehnte sich an Arturs Schulter.

„Weißte noch? So saßen wer schon eenmal — als ich noch Dienstmädel war — — un wer keen Geld hatten, um reinzugehn, wo die andern tanzten — un 's wurde ganz dunkel — un wer saßen da so alleine, und wer" — sie stockte. Ihr Blick blieb an Frieda hängen, die langsam in die Heide hinausgeschlendert war und nun dastand, von der letzten Sonne umgossen mit einem freudigen Rot.

Die Scham einer Erinnerung kam in Mines Gesicht, sie seufzte auf und drückte die Augen an den Rock ihres Mannes; und dann lächelte sie und flüsterte: „Aber gutt is doch noch alles geworden!"

„Na ja!" Artur tätschelte ihre Wange. „Wenn uns auch 'n bißchen Geld mehr nich schaden würde. Aber laß man, ich bin zufrieden mit Dir, Alte!" Er drückte ihr einen Kuß auf. Er war ja so froh, daß sie keinen Krach gemacht hatte über seine Pachtung. Weiß der Himmel, das war ihm alles vorigen Sonntag hier vil besser vorgekommen; heute schien es ihm etwas reichlich öde. Aber Mine würde die Geschichte schon in Ordnung bringen!

Durch den Dämmer des Sommerabends gingen sie dann zum Bahnhof zurück: Mann und Frau hatten sich untergefaßt. Jetzt schon kam Mine der Weg so weit nicht mehr vor. In den Krautbüscheln der Heide zirpten die Grillen, die Birken lispelten; die Musik war eintönig, aber so heimelig. Und von dem wenigen magern Gras an den Rainen stieg unterm kühlenden Atem der Nacht ein Duften auf. Mine behielt diesen Duft in der Nase selbst im überfüllten Rauchercoupé. Sie war ganz eingehüllt in diesen Duft.

Und sie nahm ihn mit bis zu der grauen Steinmasse der Stadt, die sich wie ein Ungeheuer mit flimmernden Augen, mit dampfendem Rachen, unter dem vom Widerschein geröteten Nachthimmel breit machte. Nahm ihn mit in die freudlose Straße, in die enge Küche, empfand ihn die ganze Woche wie einen Sehnsuchtshauch. Wann konnte sie wieder heraus? Nächsten Sonntag. Ach, erst am Sonntag!

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. Februar 1917.

Von der Kriegsküche.

Der Magistrat schreibt uns:

Mit Rücksicht auf die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt haben wir damit zu rechnen, daß die Knappheit in den Frühjahrsmonaten noch zunimmt, und wir müssen infolgedessen uns vorsorgend darauf einrichten, daß die Kriegsküchenspeisung in den Frühjahrsmonaten in noch größerm Umfang als bisher in Anspruch genommen werden kann. Infolgedessen erscheinen weitere Maßnahmen unerläßlich, um die Teilnahme an der Kriegsküchenspeisung in der jetzigen Zeit, in der wir noch über Kartoffeln und Kohlrüben — wenn auch in noch so bescheidenem Umfang — verfügen, auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Die Beschränkungen bewegen sich in zwei Richtungen:

1. soll eine strenge Kontrolle darüber geführt werden, daß keine Haushaltung mehr Portionen erhält, als ihr zustehen, und

2. wird entsprechend dem Ministerialerlaß eine teilweise Abnahme der Lebensmittelmarken in Aussicht genommen.

Die zu 1 erwähnte Kontrolle soll dadurch erzielt werden, daß von Montag den 12. Februar an eine besondre Ausweiskarte eingeführt wird, und sämtliche einer Haushaltung zustehenden Wochenkarten nur bei der für die Wohnung zuständigen Ausgabestelle in Empfang genommen werden können. Dem Bedürfnis, daß ein Teil der Haushaltungsmitglieder die Speisen mit Rücksicht auf ihre abgelegene Arbeitsstätte bei einer andern städtischen Ausgabestelle oder einer angegliederten Küche abholen oder einnehmen will, ist insofern Rechnung getragen, als hinsichtlich der hierfür gewünschten Anzahl von Wochenkarten zunächst Gutscheine ausgegeben werden, die dann bei der betreffenden andern Ausgabestelle oder Küche gegen vollgültige Wochenkarten unter Zahlung des Kaufpreises eingetauscht werden können.

Die Abnahme der Lebensmittelmarken wird zunächst interimistisch von der übernächsten Woche an in Aussicht genommen, definitiv wird diese Frage jedoch erst geregelt werden vom 1. März an, da von diesem Zeitpunkt ab laufend gegen neueinzuführende Materialwarenkarten Mehlprodukte und Teigwaren in größerm Umfang zur Verteilung gelangen. Im übrigen nehmen wir Bezug auf die Bekanntmachung über die Teilnahme an der Kriegsküchenspeisung vom 8. Februar, deren eingehende Beachtung wir dringend der Bürgerschaft empfehlen. Wir benutzen jedoch diese Gelegenheit, unsre Bürgerschaft auf zwei Punkte besonders hinzuweisen:

1. Der Geschäftsgang bei der Ausgabe der Wochenkarten wird vielfach dadurch gestört, daß die einzelnen Teilnehmer Geld zum Einwechseln übergeben. Oft ist dann nicht das genügende Wechselgeld vorhanden. Wir bitten daher dringend, daß, soweit es sich irgend ermöglichen läßt, das Geld abgezählt bereitgehalten wird.

2. Die außerordentliche Inanspruchnahme der Kriegsküchen, die schwierigen Personal- und Transportverhältnisse, die namentlich auch durch die große Kälte in der letzten Zeit sich ins Ungemessene gesteigert haben, haben in den letzten Tagen leider zu erheblichen Störungen Veranlassung gegeben. Die Speisen konnten oft nicht rechtzeitig an die Ausgabestellen gelangen und die Teilnehmer mußten häufig längere Zeit auf den Empfang warten, und manchmal war dieses Warten noch nicht einmal von Erfolg begleitet. Wir bedauern diese Störung ganz außerordentlich und verstehen sehr wohl, daß dieselbe beim Publikum zur Unzufriedenheit Anlaß bot. Immerhin aber bitten wir zu bedenken, daß es sich um Umstände handelt, denen gegenüber wir oft genug völlig machtlos sind. Namentlich aber möchten wir bitten, diesen Unwillen nicht, wie es leider häufig geschehen ist, an den ehrenamtlichen Kräften auszulassen, die die Ausgabe der Karten und der Speisen übernommen haben.

Die Vorsteherinnen und Helferinnen der Ausgabestellen sind ganz gewiß an diesen Störungen völlig unschuldig, und das Publikum muß bedenken, daß diese Damen ehrenamtlich sich in den Dienst der Sache gestellt haben und eine mühevolle Arbeit verrichten lediglich im Interesse derjenigen, die an der Kriegsküchen-Speisung teilnehmen. Diese schwierige und mühevolle Arbeit sollte nicht noch obendrein mit Undank belohnt werden.

Wir hoffen, daß diese Zeilen genügen, um hinsichtlich der Behandlung der ehrenamtlichen Kräfte Wandel zu schaffen und erwarten, daß in Zukunft den mitwirkenden Damen die ihnen gebührende volle Anerkennung zuteil wird. —

— Sozialdemokratischer Verein Magdeburg. In der kommenden Woche finden Versammlungen der weiblichen Mitglieder in folgenden Bezirken statt: Altstadt, Bezirk Nord und Süd, sowie Friedrichstadt und Werder am Montag den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant von Holz, [illegible] 22; für den Bezirk Wilhelmstadt am Mittwoch den 14. Februar, abends 8 Uhr, im „Luisenpark", Schrotestraße; für den Bezirk Buckau am Donnerstag den 15. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Thalia", [illegible]straße. In allen Versammlungen Vortrag des Genossen Brandenburg über „Was muß die Kriegerfrau wissen?". Zu diesen Versammlungen sind Kriegerfrauen als Gäste willkommen. Die Genossinnen der Bezirke werden gebeten, auf diese Versammlungen aufmerksam zu machen. —

— Städtische Organisation des Transportwesens. Die städtische [illegible] in Köln ist im Begriff, eine Zentralstelle für das ganze Transportwesen innerhalb der Stadt Köln zu schaffen. Zweck der neu ins Leben gerufenen Unterabteilung des Lebensmitteldezernats [illegible] soll sein, eine möglichst weitgehende Ausnutzung der vorhandenen, im ganzen Stadtgebiet, namentlich auch der im [illegible] Besitz befindlichen Transportmittel zu vermitteln; ferner sollen die [illegible] aus den Bezirken möglichst einheitlich geregelt werden. Es werden viele unnötige große Wege und Transporte gemacht, und während bei einem Fuhrunternehmer die Gespanne mit [illegible] sind, sind die Pferde eines andern [illegible]. Auch fehlen vielfach Fuhrleute und Ladearbeiter. Diesem Mißstand soll durch Ausbildung und Stellung von Personal abgeholfen werden. Zur Heranschaffung von Kartoffeln, Kohl, Gemüse, Kohlrüben usw. sollen auch die städtischen Straßenbahnen in weiterm Maße herangezogen werden. Es ist beabsichtigt, innerhalb der Stadt eine Anzahl Lagerplätze zu errichten, [illegible] durch die Straßenbahn fahren und von dort mittels Fuhrwerk an den Bestimmungsort bringen zu lassen. Falls notwendig, sollen auch die kleinen Transportmittel, Handkarren und dergleichen, in die Organisation einbezogen werden. —

— [illegible] beim Kohlenverkauf. [illegible] daß auch [illegible] Kälte, die heute wieder [illegible], manche Kohlenhändler nicht abhält, [illegible] Kunden [illegible]. Nur [illegible] Heizmaterial. Wenn dieser Unfug [illegible], dann müßte schnell und mit aller Strenge eingeschritten werden. Die [illegible] verlangt [illegible] und [illegible]. Die Befürchtung, daß [illegible], kann die [illegible] Menschen nicht über die Kälte dieser Tage hinwegtäuschen. —

— Schwere Strafe. Der Zimmermann Richard [illegible] hat am 24. November 1916 aus der Wohnung des [illegible] gelegentlich eines Besuchs eine Uhr mit 15 Mark. Er erhielt von der Strafkammer des Landgerichts wegen Rückfalldiebstahls 2 Jahre Zuchthaus. —

**** Vorläufig keine Schließung der Theater.** Der Magistrat schreibt: Der Magistrat hat selbstverständlich auch schon seit geraumer Zeit erwogen, ob nicht die Volksschulen, Kinos und Theater zu schließen seien, um dort vorhandenes Heizmaterial der Bevölkerung zuzuweisen. Er hat davon bisher abgesehen, weil es sich bei uns um ganz geringe Bestände handelt, die zum Teil ihrer Art nach für die Verwendung zur Heizung von Wohnräumen ungeeignet sind. Weiter aber deshalb, weil diese Räume gleichzeitig einem Teile der Bevölkerung als Unterkunfts-, Belehrungs- und Erholungsräume dienen und es die öffentliche Stimmung ungerechtfertigt beeinträchtigen hieße, wenn man jede Gelegenheit, sich durch Belehrung und Unterhaltung über die ernste Zeit auf Stunden hinwegzuhelfen, der Bevölkerung abschneiden würde, zumal zu hoffen ist, daß dem Kohlenmangel bald abgeholfen werden wird. Würde wider Erwarten am Donnerstag nächster Woche das nicht behoben sein, so werden mit diesem Tage diese Anstalten geschlossen. —

Sonntag, 11. Februar 1917
beginnt die
monatliche Haussammlung.

**** Sammlung der Küchenabfälle.** Von den Abholern der Küchenabfälle wird in letzter Zeit darüber geklagt, so schreibt der Magistrat, daß die polizeilich vorgeschriebene Sammlung der Küchenabfälle in Haushaltungen merklich nachgelassen hat. Erhebliche Mengen der wertvollen Abfälle werden noch in den Müll geworfen. Das ist strafbar und im Interesse der Allgemeinheit sehr zu bedauern. Es wird deshalb nochmals die Polizeiverordnung vom 21. April 1915 in Erinnerung gebracht, wonach die Haushaltungsvorstände und Geschäftsinhaber Bestrafung bis zu 30 Mark zu gewärtigen haben, wenn sie die Küchenabfälle nicht getrennt sammeln. —

**** Die Kriegsküchen kochen für die nächste Woche vom 12. bis 17. Februar 1917 zusammen 39618 Liter.** Die Küchen der Betriebe zusammen 16 080 Liter. Das sind insgesamt 55 698 Liter. Die Beteiligung erfährt von Woche zu Woche eine große Steigerung. Ein Maßstab des Mangels an Nahrungsmitteln im Privathaushalt.

— Steuerverteilungsstreit. Die Gemeinden Halle a. d. S., Werder und Magdeburg waren an einer Steuerverteilungssache beteiligt, die den Direktor der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Willi Zander betraf. Die Gesellschaft betreibt eine Fruchtsaft- und Essenzenfabrik sowie eine Fruchtweinkelterei und Kognakfabrik. Der Betrieb erstreckt sich über die Gemeinden Halle a. d. S., Magdeburg und Werder. Sitz der Gesellschaft ist Halle a. d. S. Direktor Müller, der in Werder wohnt, war nun wegen seines Einkommens als des Geschäftsführers und Mitgliedes der Gesellschaft in Halle a. d. S., Werder und Magdeburg zur Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen worden. Er fühlte sich beeinträchtigt und hatte Steuerverteilung beantragt. Diese Verteilung erfolgte durch den Bezirksausschuß. Die Stadt Halle a. d. S. focht den Verteilungsbeschluß an. Der Streit drehte sich schließlich nur noch um die Frage, wie das Gehalt des Direktors, das er als Geschäftsführer bezieht, steuerlich zu behandeln sei. Der Bezirksausschuß hatte es als Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung angesehen und es deshalb der Gemeinde Werder als Wohnsitzgemeinde zur Besteuerung überlassen. Das übrige Einkommen aus seiner Beteiligung an der Gesellschaft war verteilt worden. Halle a. d. S. vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß auch das Einkommen, das Müller als Geschäftsführer der Gesellschaft bei, als gewerbliches Einkommen aus der Beteiligung an der Gesellschaft anzusehen und demgemäß mit zu verteilen sei. Der Bezirksausschuß blieb jedoch nach mündlicher Verhandlung bei seinem Standpunkt und wies den Anspruch Halles, das Gehalt als gewerbliches Einkommen aus der Beteiligung an der Gesellschaft zu verteilen, ab. Die Stadt Halle a. d. S. legte darauf noch Revision ein. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte jedoch das Urteil des Bezirksausschusses als zutreffend. —

— Nebel und Kälte. Kaum war am Mittwoch eine etwas mildere Witterung eingetreten, die die frierende Menschheit wieder aufatmen und hoffen ließ, daß es mit der Frostperiode zu Ende gehe, da folgte auch schon der Enttäuschung auf dem Fuße nach. Seit Donnerstag [illegible] wieder eine Kälte, die das Blut in den Adern erstarren läßt. Um das Ungemütliche noch zu erhöhen, trat am Donnerstag abend ein dichter Nebel ein, der den Verkehr in den dunkeln Straßen außerordentlich erschwerte. Am Freitag morgen war die Kälte besonders arg. Während im Innern der Stadt 14 bis 16 Grad Celsius festgestellt werden konnten, sollen es außerhalb der Stadt 20 bis 22 Grad gewesen sein. Das ist sicher des Guten zuviel, besonders wenn man die Länge der Frostperiode in Betracht zieht. Dabei zeigen die meisten Keller eine gähnende Leere und wo solche noch nicht vorhanden ist, wird sie in kurzer Zeit eintreten. Der Mangel an dem nötigen Heizmaterial wird mit jedem Tage fühlbarer und deshalb die Zahl derer, die gezwungen sind, die öffentlichen Wärmehallen aufzusuchen, immer größer. Zum soundsovielten Male künden die Wetterpropheten an, daß für Sonnabend bestimmt ein Witterungsumschlag eintreten soll. Wenn sie doch recht behielten! —

— Der Eiswinter 1844/45. Der Winter des genannten Jahres kann, was die Strenge des Frostes anbelangt, als ein würdiger [illegible] der jetzigen Kälteperiode gelten. Er wies nicht nur so ungewöhnlich niedrige Temperaturen auf, wie sie in einzelnen Gegenden Deutschlands, z. B. im Bezirk Kassel, auch in diesen Tagen wieder erreicht worden sind, sondern er hatte auch in bezug auf seine Dauer kaum seinesgleichen; denn er begann bereits am 1. November und — dauerte bis in den April hinein. Während dieser langen Monate hatten sich die Eisdecken auf Flüssen und Seen derart verdickt und gefestigt, daß sie vielfach nur mit Gewalt entfernt werden konnten. So wurde der Eispanzer der Elbe bei Blankenese mit Pulver gesprengt, damit endlich die 300 Seeschiffe, die in Kuxhaven [illegible] mußten, in den Hamburger Hafen einlaufen konnten. Noch am ersten Osterfeiertag war das Elbeis so tragfähig, daß bei [illegible] ein mit 45 Zentnern Ware beladener Wagen den Strom überschreiten konnte. Mitte März überquerte ein Wagen im Gewicht von mehr als 35 Zentnern die Maas in Holland. Die Fabriken der holländischen Hauptstadt mußten ihren Betrieb infolge des Mangels an fließendem Wasser einstellen. In Warschau maß man 26 Grad Celsius Kälte. Der Schnee lag an vielen Orten 4 Meter hoch, während die Eisdecke der Flußläufe durchschnittlich fünf Fuß dick war. Auf dem Main konnte man noch am 2. März bei völliger Sicherheit ein lustiges Schützenfest veranstalten, und selbst der Rhein war noch am 15. März so fest gefroren, daß bei Rüdesheim in der Mitte des Stromes ein [illegible] aus Eisen und Holz gefunden werden konnte. Als dann endlich Tauwetter eintrat, wurden von überall her große Ueberschwemmungen gemeldet, so aus der Oder- und [illegible], aus Frankfurt, Köln, Bremen und vielen andern Orten. —

— Weitere Einschränkungen bei der Eisenbahn. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahn-Direktion, die im Inseratenteil nachzulesen ist, wird der Fahrplan noch um einige Züge gekürzt. —

— Kohlenmangel und Kirche. Wie in andern Städten, so müssen auch hier die Gottesdienste eingeschränkt werden, um an der Feurung zu sparen. Die Johannis-, Ulrichs- und Heil.-Geist-Gemeinde legen ihre Gottesdienste in die Heil.-Geist-Kirche, die Pastoren wechseln im Dienst ab. Ebenso legen Jakobus, Katharinen und Petrus in die Petrikirche zusammen. Die Wochenkriegsandachten fallen aus. In den Vorstädten Neustadt und Wilhelmstadt fallen die Nachmittagsgottesdienste aus. Alle Kindergottesdienste fallen ebenfalls aus. —

— Kuhmelken unter Polizeiaufsicht. Daß die in den Großstädten so außerordentlich knappe Milch auf dem Lande doch viel reichlicher vorhanden ist, als von den Landwirten zugegeben wird, erhellt aus nachstehender Verfügung des Kreisausschusses, die der Gemeindevorsteher zu Neutrebbin jetzt veröffentlicht. Das Schreiben des Kreisausschusses lautet: „Der Gendarmeriewachtmeister zeigt an, daß die vorgenommenen Probemelkungen fast bei allen Landwirten doppelt so viel Milchertrag ergeben haben, als von den Landwirten angegeben wurde. Ich ersuche, den Landwirten bekanntzumachen, daß gegen die Schuldigen strafrechtlich vorgegangen werden muß, falls wieder derartige unrichtige Angaben gemacht werden sollten. Ferner würde die private Verbutterung und die Benutzung der Zentrifugen und Buttermaschinen im Dorfe verboten werden, wie dies zum Beispiel in Biesenthal bereits geschehen ist. Ich ersuche binnen 14 Tagen zu berichten, ob die Landwirte die Milch nunmehr williger abliefern." —

— Arbeiterjugend. Infolge Kohlenmangels muß die für Sonntag geplante Zusammenkunft Georgenplatz 10 ausfallen. Desgleichen finden bis auf weiteres keine Handarbeits- und Singeabende mehr statt. —

— Bewußtlos aufgefunden. Am Donnerstag nachmittag wurde das Dienstmädchen E. in der Küche ihrer Herrschaft in der Wilhelmstadt in bewußtlosem Zustand vorgefunden. Wie die Situation ergab, hatte sich das Mädchen zu einer kurzen Ruhe an den Herd gesetzt, war dabei eingeschlafen und hatte im Schlaf den Gasschlauch vom Gaskocher, an dem das Gas angestellt war, abgerissen. Den zur Hilfeleistung herbeigerufenen Sanitätsmannschaften gelang es nach etwa einstündiger Tätigkeit, die Ohnmächtige wieder zu sich bringen. Um sie völlig herzustellen, mußte die Gerettete nach dem Krankenhaus gebracht werden. —

— Vergiftung durch Holzkohlengase. Am Donnerstag nachmittag zog sich der Kl. Schulstraße 12 wohnende Privatmann Ernst B. beim Auftauen einer eingefrornen Wasserleitung mit Holzkohlenfeuer durch Einatmen der Kohlengase eine schwere Betäubung zu. Die herbeigerufenen Sanitätsmannschaften der Feuerwehr hatten erst nach etwa 3 Stunden lang angestellten Wiederbelebungsversuchen unter Anwendung von Sauerstoff Erfolg. Der Kranke wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht. —

— Blinder Lärm. Am Donnerstag abend gegen 9¾ Uhr rückte die Feuerwehr auf eine Feuermeldung nach Prälatenstraße 24. Die Meldung erwies sich als blinder Lärm. Helles Holzfeuer, welches im Keller zum Auftauen der Wasserleitung angemacht war, hatte die Veranlassung zur Abgabe der Feuermeldung gegeben. —

× **In Haft genommener Lebensmittelbetrüger.** Verhaftet wurde der Koch Jakob Kleiner, am 6. November 1878 zu Wädenswil in der Schweiz geboren, der in einer hiesigen größern Maschinenfabrik für 2500 Mark Lebensmittel verkaufen wollte und sich dort Oberingenieur Lüchsinger nannte. Die Waren sollten angeblich bei einem Oberingenieur Walther, der in Frankfurt a. M. in Stellung und beim Eisenbahnbau in Hamm in Westfalen beschäftigt sei, lagern. Da er ein Fünftel des Betrags als Anzahlung verlangte, wurde Verdacht geschöpft und die Polizei benachrichtigt, da inzwischen auch in Frankfurt a. M. durch Fernsprecher festgestellt war, daß der von ihm benannte Oberingenieur dort nicht bekannt ist. Wie die Kriminalpolizei festgestellt hat, wird Kleiner bereits von der Staatsanwaltschaft in Kleve wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt. —

— Gestohlen wurden am 5. d. M. aus einem Hausflur in der Klosterbergestraße ein grüner Kindersportwagen; in der Nacht zum 7. aus einem verschlossen gewesenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle am Walmsbergsweg befindet, fünf Kaninchen; am 7. im Laufe des Tages in einer Maschinenfabrik in Buckau aus einem verschlossen gewesenen Schrank eine braunlederne Zigarrentasche, enthaltend 700 Mark; in der Nacht zum 7. aus einem Schaukasten in der Schönebecker Straße je 2 Paar braune Ledergamaschen, Kinder-Fahllederschuhe, Kinderschnürschuhe mit Holzsohlen, Spannhalter sowie ein Paar Damen-Filzschnallenschuhe; in der Nacht zum 8. aus einem verschlossen gewesenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle am Fermersleber Wege befindet, 21 verschiedenfarbige Hühner; am 8. vormittags aus einer unverschlossenen gemeinschaftlichen Wohnung in der Schützenstraße je ein Paar Herren-Lackschnürschuhe mit gelbem Einsatz und gelbe Schnürschuhe, ein blauer Jackettanzug und ein schwarzer Plüschhut. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Sonnabend Anfang 7 Uhr, zum erstenmal „Cajus, der Leibfuchs". Sonntag nachmittag volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen „Iphigenie auf Tauris". Anfang 6½ Uhr „Die Fledermaus".

Zentraltheater. Die Operette „Die schöne Kubanerin" findet allabendlich ein sehr zahlreiches Publikum, welches den spannenden Vorgängen mit größtem Interesse folgt.

Der Hias im Zirkus Blumenfeld. Unter dem tosenden Beifall des Publikums geht allabendlich um 7½ Uhr das feldgraue Spiel in Szene. Sonnabend u. Sonntag nachm. 3½ Uhr finden Vorstellungen zu kleinen Preisen statt.

Café Hohenzollern (Prunksaal). **Marionetten-Theater deutscher Künstler** heute zwei große Vorstellungen, 4 und 8 Uhr. Siehe Inserat. —

Heilige-Geist-Kirche. Sonntag den 11. Februar, abends 8 Uhr, Kirchenkonzert der Magdeburger Musikvereinigung. Eintrittsprogramme bei Heinrichshofen und an den Kirchtüren. —

Kleine Chronik.

31 000 Lebensmittelkarten gestohlen.

Anfang Dezember wurden in Frankfurt a. M. 30 000 Brotscheine, 800 Fleischkarten und 1000 Seifenkarten gestohlen. Als Täter wurden jetzt der Kunstschlosser Schönmann zu 3 Jahren Gefängnis, der Schneider Karl Kaspary zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus, der Fahrradhändler Max Gerhardt zu 3 Jahren 2 Monaten Gefängnis und der Händler Philipp Kilian zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

„Prangertafeln" am Wiener Rathaus.

Aus Wien wird gemeldet: Unter großem Aufsehen wurden an den Eingängen des neuen Rathauses die ersten Prangertafeln mit den Namen von Nahrungsmittelwucherern zu beiden Seiten der Vorhalle angeschlagen. Auch in jenen Bezirksrathäusern, wo einzelne der in den Listen vorkommenden Fälle abgeurteilt wurden, ist die Anbringung der Prangertafeln erfolgt. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt, 9. Februar. (Arbeiterjugend.) Am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Ausflug nach Biederitz. Treffpunkt ½2 Uhr bei Matzdorff. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 9. Februar. (Feuer) entstand durch fehlerhafte Heizanlagen im früher Haseloffschen Wohnhaus in der Brüderstraße. Nach Beseitigung der stark glimmenden Bretter und Balken war die Gefahr bald beseitigt. Zu gleicher Zeit wurde die Feuerwehr nach der Stärkefabrik Kaiser-Wilhelm-Straße gerufen, wo ein Balken- und Dielenbrand entstanden war. Durch Freilegen der Brandstellen wurde auch hier das Feuer bald gelöscht. An demselben Tage wurde auf dem Grundstück Koloniestraße 57 ein Stubenbrand von den Bewohnern und Nachbarn im Entstehen gelöscht. —

Jerichow, 9. Februar. (Die schwarzen Pocken) haben sich leider weiter ausgebreitet und sind in unser Nachbardorf Klein-Mangelsdorf eingedrungen. Die Seuche hat dort bereits ein Todesopfer, den Gemeindevorsteher K., gefordert. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Gröningen, 9. Februar. (Verhängnisvolles Kinderspiel.) In Kloster-Gröningen spielte der 8jährige Schulknabe Artur Flechsenberger mit seinen Freunden Willi und Heinrich Specht. Im Laufe des Spiels holte sich F. vom Hausflur ein dort hängendes geladenes Tesching und richtete es auf den im selben Zimmer anwesenden dritten Bruder seiner Gespielen, den kaum 2jährigen Kurt Specht. Ein Schuß krachte und dem Kinde drang die Schrotladung in den Kopf. Das Kind ist seinen Verletzungen erlegen. —

Halberstadt, 9. Februar. (Brotzusatzkarten für Kinder.) Die Ausgabe der zum Ankauf von Mehl berechtigenden Brotzusatzkarten für Kinder bis zu ½ Jahr erfolgt im Lebensmittelamt gegen Vorlage des Geburtsscheins oder eines andern amtlichen Ausweises und des Stammscheins, und zwar für die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A—D am Donnerstag, E—G am Freitag, H—J am Donnerstag, K—L am Freitag, M—N am Donnerstag, O—R am Freitag, S—T am Donnerstag, U—Z am Freitag von 8 bis 12½ und 3 bis 5½ Uhr. —

— (Hilfsdienstpflichtige,) die sich nach ihrer Vorbildung dazu eignen, Beamte im Bureau, Rechnungs-, Kassen- und kaufmännischen Dienste zu vertreten, werden gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind im Zimmer 4 des Rathauses abzugeben. —

— (Die gewerbliche Fortbildungsschule) ist bis auf weiteres geschlossen. —

Wernigerode, 9. Februar. (Kohlenkarten.) Kohlen werden in Zukunft nur noch gegen Kohlenkarten oder vom Magistrat ausgestellten Bezugsschein verkauft. Die Händler sind verpflichtet, jede Ladung anzumelden. Die Verteilung auf die Kohlenkarten erfolgt unter gleichmäßiger Berücksichtigung der fünf Ausgabebezirke in derselben Weise wie die der Butter. Dieser Schritt des Magistrats verdient Anerkennung, da hierdurch die Gewähr geboten wird, daß nicht nur die „besseren Kunden" mit Kohlen versorgt werden. Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß sich bessere Herrschaften Oefen setzen ließen, trotzdem sie Zentralheizung im Hause hatten. Also doppelte Heizung, während ärmere Familien tagelang nicht ein Stückchen Kohle ihr eigen nannten. Da die hiesigen Schulen bereits wegen Kohlenmangels geschlossen sind, würde es sich übrigens empfehlen, wenn die Kirchenbehörden diesem Beispiel folgen würden und auch ihrerseits zur Streckung der „schwarzen Diamanten" beitragen würden. Nochzumal bei längerer Dauer des Kohlenmangels zu befürchten steht, daß eine ganze Reihe Betriebe schließen müssen. Man sollte also in diesem Falle das kleinere Uebel wählen. —

— (Abgabe von Sohlenleder für Außenarbeiter.) Der Magistrat beabsichtigt einen Posten Sohlenleder in Form von ein Paar Sohlen an die minderbemittelte Bevölkerung zu Vorzugspreisen abzugeben. Berücksichtigt werden vor allen Dingen Außenarbeiter, männliche sowohl wie weibliche. Reflektanten aus den drei Gemeinden Wernigerode, Nöschenrode und Gutsbezirk Schloß Wernigerode können sich bis zum 16. d. M., vormittags von 8 bis 12½ Uhr, schriftlich unter Benutzung eines dazu zu beschaffenden Formulars im Zimmer Nr. 2 des Rathauses zu melden. Die Formulare werden unentgeltlich im genannten Zimmer abgegeben und müssen bis zum 15. d. M. ausgefüllt zurückgegeben werden. Personen, die bei der ersten Verteilung berücksichtigt sind, bleiben außer Betracht. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 9. Februar. (Ein Kuchenbackverbot) erläßt der Magistrat. Danach wird den Bäckern für den Stadtkreis Aschersleben die Herstellung von Kuchen bei Strafe verboten. Ausnahmen sind nur gegen Einholung einer besonderen Erlaubnis (Zimmer 29 des Rathauses) gestattet. —

— (Ein ungetreuer Zimmerkollege.) Verhaftet wurde der Postaushelfer Paul Neumann. Er hatte dem Dreher L., mit dem er in der Herberge zur Heimat ein Zimmer bewohnte, 50 Mark gestohlen. Das Geld hatte er bis auf 10 Mark verbraucht. Den Rest von 10 Mark hatte er zum Teil in der Johannispromenade im Schnee versteckt und zum Teil in seiner Mütze eingenäht. —

— (Kartellbericht.) Die Sitzung am 7. Februar war nur mäßig besucht. Kollege Becker gab den Kassenbericht vom 4. Quartal. Nach seinen Ausführungen hat sich der Stand der Mitglieder gegen das 3. Quartal etwas gehoben. Von den Vertretern einzelner Organisationen wurde nachgewiesen, daß verschiedene, auf Reklamation entlassene Kollegen ihre Anmeldung bisher noch nicht bewirkt haben. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Hierauf gab Kollege Greiner den Sekretariatsbericht. Das Sekretariat war an 72 Tagen geöffnet und wurde von 322 Personen besucht, an die 488 Auskünfte erteilt wurden. Redner brachte einige allgemein interessierende Fälle über Gewährung der Krankenrente sowie Geltendmachung der Witwen- und Waisenrente zum Vortrag. Desgleichen unterzog er das Lehrlingswesen wegen ungenügender Ausbildung in einigen Betrieben einer Kritik. Kollege Herrlinger gab den Jahresbericht und bemerkte, daß es dem Gewerkschaftskartell in der heutigen Zeit nicht möglich gewesen sei, so wie sonst wirken zu können. Die Wahl des Vorstandes ergab: Herrlinger Vorsitzender, Harke Stellvertreter, Becker Kassierer, Greiner Stellvertreter, Knopf Schriftführer, Pang Stellvertreter, Schumann, Thomas und Bestel Revisoren. In die Jugendleitung wurde zur Unterstützung des Kollegen Becker Kollege Hering gewählt. Greiner machte einige erläuternde Ausführungen über das Hilfsdienstgesetz und empfahl den Gewerkschaften die Broschüre der Generalkommission. Knopf machte einige Mitteilungen über die Volksfürsorge und empfahl für dieselbe rege Agitation. —

Quedlinburg, 9. Februar. (Kriegsküche.) Von Montag den 12. Februar an werden Speisen nur noch auf Wochenkarten, die Sonnabends zwischen 11 und 1 Uhr zu lösen sind, abgegeben. Dabei sind aber die gelben Stammkarten vorzulegen. (Inhaber roter Stammkarten erhalten kein Essen aus der Kriegsküche, da sie eingeschlachtet haben.) Auch die Kartoffelkarten sind mitzubringen, denn jeder, der von der Kriegsküche Essen entnimmt, muß sich von seinem wöchentlichen Kartoffelquantum 2 Pfund streichen lassen. Wer Kartoffelvorräte hat und im Besitz einer gelben Stammkarte ist, muß für je 7 Portionen in der Woche 2 Pfund brauchbare Kartoffeln an die Kriegsküche abliefern. In besondern Fällen können auch Tagesspeisekarten abgegeben werden, jedoch muß der Betreffende die gelbe Stammkarte und ½ Pfund Kartoffeln für jede Portion mitbringen. Es wird gehofft, daß trotz dieser Unbequemlichkeiten der Besuch der Kriegsküche nicht zurückgeht. —

— (Kundenlisten.) Trotz sehr vieler Bekanntmachungen gibt es immer noch eine Masse Leute, die sich nicht haben eintragen lassen. Diese sind dann ungehalten, wenn ihnen erklärt wird, daß sie keine Waren erhalten können. Sie machen es dem Händler aber unmöglich, genau anzugeben, wieviel er von den durch die Stadt bezogenen Waren gebraucht. Um nun nach den vielen Unannehmlichkeiten, die durch das Nichteintragenlassen entstanden sind, Ordnung zu schaffen, haben alle diejenigen, die sich noch in keine Kundenliste haben eintragen lassen, dies am 10. Februar bei ihren Warenlieferanten zu besorgen. Wer es dann nicht getan hat, wird für eine ganze Weile vom Warenbezug ausgeschlossen. Nur Neuhinzuziehende können sich jederzeit eintragen lassen und erhalten auch sofort Waren. Warenmarke 5 berechtigt bis zum 11. Februar zum Bezug von ¼ Pfund Wasserteigwaren zu 51 Pfg. oder ¼ Pfund Auszugsware zu 72 Pfg. das Pfund. —

Schönebeck, 9. Februar. (Brotgetreide verfälscht.) Durch Urteil des Schöffengerichts ist der Landwirt Hermann Siedersleben in Welsleben wegen Vermischens von Brotgetreide mit Hinterkorn und wegen unzulässiger Verwendung beschlagnahmten Hafers mit 200 Mark Geldstrafe evtl. 20 Tagen Gefängnis bestraft worden. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 9. Februar. (Wer Gerste haben will, muß Eier liefern.) Wer im Stadtkreis Stendal einen Berechtigungsschein zum Bezug von Gerste für Hühner erhalten hat, ist verpflichtet, für 500 Gramm Gerste ein Ei später an die Sammelstelle abzuliefern. —

Tangermünde, 9. Februar. (Im städtischen Schlachthaus) ist der Betrieb der Kohlenersparnis wegen eingeschränkt worden. Es darf bis auf weiteres nur an Mittwoch-, Donnerstag-, Freitag- und Sonnabend-Vormittagen von 8 bis 12 Uhr geschlachtet werden. —

— (Ein neuer Pockenfall) ist bei der Hünerdorfer Straße 47 wohnenden Ehefrau Brohmann festgestellt. Auch diese Kranke wurde in das Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus eingeliefert. Wo Frau B. sich die Pocken hergeholt hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Es sind alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln angewendet. Durch den Kreisarzt wurden die städtischen Beamten und Angestellten, ferner Eisenbahn- und Postbeamte sowie eine Reihe weiterer Personen geimpft, die mit dem Publikum viel in Berührung kommen. Auch freiwillig haben sich Einwohner bereits impfen lassen. Sämtliche hier untergebrachten Kriegsgefangenen und die Wachtmannschaften sind geimpft. Versammlungen, Theater- und Kinovorstellungen usw. dürfen vorläufig nicht stattfinden. Falls in den nächsten Tagen kein neuer Pockenfall hier vorkommt, soll dieses Verbot sich nur auf diese Woche erstrecken. Das an Pocken erkrankte Kind ist inzwischen im Krankenhaus gestorben. — In Bismark sind bei einem in der Fabrik Premnitz beschäftigt gewesenen Arbeiter Pocken festgestellt. —

Vereins-Kalender.

Arb.-Turnerbund, 2. Kreis, 2. Bezirk. Bezirksturntag Sonntag den 11. d. M., nachmittags 1 Uhr, bei Flemming, St.-Michael-Straße.

Schönebeck. Freie Turnerschaft. Am Sonnabend den 10. Februar, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Haack. 527

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wacht
Elbe.						
Pardubitz	7. Febr.	+ 0,50	8. Febr.	+ 0,38	0,12	—
Brandeis	„	—	„	—	—	—
Melnik	„	—	„	—	—	—
Leitmeritz	8. „	+ 1,80	9. „	+ 1,80	—	—
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 1,44	„	— 1,40	—	0,04
Torgau	„	+ 0,37	„	+ 0,38	—	0,01
Wittenberg	„	+ 1,59	„	+ 1,53	0,06	—
Roßlau	„	+ 0,64	„	+ 0,58	0,06	—
Aken	7. „	+ 1,25	8. „	+ 1,20	0,05	—
Barby	8. „	+ 1,24	9. „	+ 1,20	0,04	—
Magdeburg	„	+ 0,96	„	+ 0,88	0,08	—
Tangermünde	„	+ 1,78	„	+ 1,87	—	0,09
Wittenberge	„	+ 3,26	„	+ 3,16	1,10	—
Lenzen	7. „	+ 3,29	8. „	—	—	—
Dömitz	„	+ 2,00	„	+ 2,10	—	0,10
Tarchau	„	—	„	—	—	—
Boizenburg	„	+ 2,29	„	+ 2,24	0,05	—
Hohnstorf	8. „	+ 2,49	9. „	+ 2,46	0,03	—

In Tresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Aken, Barby, Magdeburg, und Tangermünde starkes Treibeis. In Hohnstorf, Boizenburg, Dömitz, Lenzen bis Wittenberge Eisstand. —

Wettervorhersage.

Sonnabend den 10. Februar: Witterungsumschlag in Aussicht.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. Februar. Todesfälle: Schuhmacher August Böhm, 80 J. 6 M. 23 T. Schneidermeister Friedrich Wehling, 53 J. 11 M. 20 T. Adolfine geb. Münch, Ehefrau des Rechnungsrats Otto Saalfeld, 47 J. 8 M. 14 T. Eisenbahn-Hilfsschaffnerin Charlotte Theuerkauff, ledig, 22 J. 3 M. 23 T. Herta, T. des Bureaugehilfen Hermann Bartels, 8 M. 18 T.

Sudenburg, 8. Februar. Todesfälle: Pionier-Landsturmmann Arbeiter Friedrich Behrens, 41 J. 6 M. 4 T. Gefreiter Kellner Albert Herbst, 43 J. 9 M. 4 T. Otilie geb. Mortag, Ehefrau des Zugführers Franz Glöckner, 49 J. 3 M. 25 T. Pens. Amtsdiener Wilhelm Golze, 78 J. 7 M. 16 T. Schmiedemeister Karl Golze in Atzendorf, 53 J. 3 M. 1 T. Berichterstatter Paul Seifert, 60 J. 6 M. 15 T. Frieda geb. Dreinert, Ehefrau des Arbeiters Otto Placke (z. Z. im Felde), 26 J. 11 M. 2 T.

Buckau, 8. Februar. Todesfälle: Willi, S. des Arbeiters Wilhelm Wendt, 2 M. 14 T. Schlosser Emil Roders, 62 J. 8 M. 10 T. Hebamme Luise Herre geb. Schlister, Ehefrau des Schmieds Heinrich Herre, 63 J. 4 M. 24 T.

Neustadt, 8. Februar. Todesfälle: Landsturm-Seesoldat Straßenbahnschaffner Friedrich Biersiedt, 28 J. Witwe Ida Jänecke geb. Hauschildt verw. Rümmler, 68 J. Krankenträger Kutscher Friedr. Schroeder, 43 J. Eisenbahn-Weichensteller a. D. Johann Wehling, 78 J. Rentier Christoph Künne, 80 J. Heinz, S. des Friseurs Fritz Eichelmann, 26 T. Werner, S. des Kontoristen Walter Klaus, 8 M. 25 T.

Dieses

Inserat soll Sie daran erinnern, daß in

Magdeburg,
Alte Ulrichstraße 3
das
Herrenkleidergeschäft
von
„Schrimmer"

ihnen jederzeit Anzüge in allen Formen, Farben und Stoffen der Mode zu sehr mäßigen Preisen verkauft. Für Herren, welche gut gekleidet sein wollen, ohne daß ihr Geldbeutel zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wird, empfehle ich meine große Abteilung

Getragene Maßgarderoben.

Ich verleihe
Gesellschafts-Anzüge

Also!
nicht vergessen
„Schrimmer"
Magdeburg 3630
Alte Ulrichstraße 3.

Sozialdemokratischer Verein
Magdeburg.

In der kommenden Woche finden Versammlungen der weiblichen Mitglieder in folgenden Bezirken statt:

Altstadt, Bezirke Nord und Süd, sowie Friedrichstadt u. Werder
am Montag den 12. Februar, abends 8 Uhr,
im Restaurant von Holtz, Tischlerkrugstr. 22;
für den Bezirk **Wilhelmstadt**
am Mittwoch den 14. Februar, abends 8 Uhr,
im „Luisenpark", Eingang Schrotestraße;
für den Bezirk **Buckau**
am Donnerstag den 15. Februar, abends 8 Uhr,
im Restaurant „Thalia", Dorotheenstraße 14.

In allen Versammlungen Vortrag des Genossen **Brandenburg** über:

Was muß die Kriegerfrau wissen?

Für diese Versammlungen sind Kriegerfrauen als Gäste willkommen. Die Genossinnen der Bezirke werden gebeten, auf diese Versammlungen aufmerksam zu machen.

Der Vorstand.

◆ Neu erschienen! ◆
Wochen-Fronten-Karten
— à 30 Pfennig —
Stuttgarter Reliefkarten
— à 25 Pfennig —
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Schweine-Unfall-Versicherungsverein Staßfurt und Umgegend

Sonntag den 18. Februar 1917, nachmittags 4 Uhr, im Fr. Böserschen Lokal, Staßfurt, Hamsterstraße Nr. 17

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Kassenbericht für 1916. 2. Verschiedenes.
Um rege Beteiligung der Mitglieder ersucht 3680
Der Vorstand. J. A.: Fritz Böser jun.

Meine Partieposten
bieten große Vorteile!
Moderne
Damen-Ulster
und -Paletots 19 Mk. u. höher.
Schicke Kostüme,
Jacken u. Mäntel
in schwarz und farbig und noch aus guten Stoffen, in Plüsch, Astrachan u. Samt
Moderne Blusen
Sieverlings
Etagen-Geschäft 3588
Jakobstr. 17, I.

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 3617
Ernst Funke, M.-Buckau,
Freie Straße 25. Tel. 4400.

Militärpflichtige
bestellen sofort
Der treue Kamerad
Ein Wegweiser
durch das Kasernenleben für Arbeitersöhne.
Von A. Leonhardt.
Preis 70 Pfg.
Zu beziehen durch die Partei-Buchhandlungen und deren Kolporteure.

Todesanzeige.

Am Mittwoch abend um 6 Uhr entschlief sanft nach kurzer, aber schwerer Krankheit unsre herzensgute Mutter und treusorgende Schwieger- und Großmutter, Witwe

Elisabeth Meinecke
geb. Baumann

im fast vollendeten 71. Lebensjahre.

Das Begräbnis findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Magdeburg-Cracau, Genthiner Straße 24, aus statt. 427

Als letzter Gruß in wehmütiger Erinnerung gewidmet von ihren lieben Kindern:

Dich, liebe Mutter, legten nieder
Mit Weinen auf die Totenbahr'.
O welchen Jammer, welche Qualen,
Hast Teure, du geschmeckt.
Du hättest, ach, gelebt so gern,
Und doch schwand jeder Hoffnungsstern.
Es war so reich dein ganzes Leben

An Mühen, Arbeit, Sorg' und Last.
Wer dich gekannt, muß Zeugnis geben,
Wie fleißig du gearbeit' hast.
Nun ruhe wohl und schlaf in Frieden.
Hab tausend Dank für deine Müh',
Ob du auch bist von uns geschieden,
In unserm Herzen stirbst du nie!

Nach 18jähriger Tätigkeit verstarb plötzlich infolge Unglücksfalls am 7. d. M. unser Heizer

Friedrich Wehling.

Sein unermüdlicher Fleiß und seine stete Opferwilligkeit sichern ihm ein bleibendes Andenken.

3682 **Färberei August Leis Nachf.**

Am 7. d. M. verschied plötzlich infolge Unglücksfalls der Heizer

Friedrich Wehling.

Seit 18 Jahren war er ununterbrochen bei der Firma tätig und ist uns jederzeit ein lieber Mitarbeiter gewesen. 3682

Das Personal der Firma August Leis Nachf.

Barasch

Bedarfs=Artikel!

Blaue Arbeitsjacken schräg und gerade, zum Knöpfen . . . 5.50
Blaue Arbeitshosen in allen Größen . 5.50
Knaben=Stoffanzüge hoch geschlossen

Größe	1	2	3	4	5	6
	6.50	7.00	7.50	8.00	8.50	9.00

Knaben=Leibchenhosen aus Stoffresten

Größe	0	1	2	3	4	5	6
	1.60	1.80	2.00	2.20	2.40	2.60	2.80

Herren=Gamaschen alle Farben und Weiten Paar 2.95
Damen=Gamaschen Trikot und Tuch . . . Paar 7.50 3.75 3.35
Kinder=Gamaschen Trikot, marine, braun Paar 1.75
Eissport=Gamaschen mit farbiger Kante . . . Paar 6.75 4.95 3.75
Füßlinge zum Annähen, Wollersatz . Paar 1.25
Fußschlüpfer für Militär . . . . . Paar 1.65
Kinder=Sweater starke Winterqualität 1.85 1.65 1.45
Kinder=Trikot Vigogne, gestrickt

60	70	80	90	100 cm
3.95	4.95	5.95	6.95	7.95

Kinder=Strümpfe starke Winterqualität, schwarz

Größe 1	2	3	4	5	6	7	8	9
1.40	1.55	1.70	1.85	2.00	2.15	2.30	2.45	2.60

Damen=Strümpfe Mako, Doppelsohle, =spitze und =ferse Paar 1.95 1.75 1.45
Damen=Strümpfe prima Flor, mit Wollsohlen . . . . . Paar 2.95

50 Feldpostbriefe . . . . 48 ₰
200 Feldpostkarten . . . . 58 ₰
1 Block Kurzbriefe . . . . 25 Stück 28 ₰
25 Bogen, 25 Umschläge mit Seidenfutter . . . 85 ₰
50 Magdeburger Ansichtskarten . 65 ₰
50 Magdeburg. Ansichtskarten bunt 90 ₰

Ohne Seifenkarte!

Meyers Blitzblank . . 5 Pakete 30 ₰
Waschpulver Wäschermädel, Paket 48 ₰
Linda=Waschpulver schäumend Paket 48 ₰
Ton=Waschmittel . . . Stück 10 5 ₰
Salm.=Terpent.=Waschplvr. 2 Pak. 40 ₰
Aluminiumputz . . . . Paket 24 ₰
Stärke=Ersatz . . . . . Paket 22 ₰
Waschblau . . . . Paket 9 ₰

Schuhcreme . . . . große Dose 42 ₰
Barasch' Schuhcreme in Glasdosen 35 ₰
Klosettpapier Zobler . 2 Rollen 70 ₰
Butterbrotpapier . . 100 Blatt 45 ₰
Bohnermasse . . . 1=Pfund=Dose 2.40
Salonkerzen . . . . . . Stück 35 ₰
Rasierklingen . . Stück 30 20 12 ₰
Rasierapparat mit 6 Klingen, in vernickeltem Etui 4.50
Kopfwasser Birkenbalsam, Flasche 1.25
Blumen=Eau de Cologne . Fl. 1.25
Wecker mit gut gehendem Werk und doppelter Glocke 4.75
Lunten=Feuerzeug . . . Stück 30 ₰

Taschenlampen mit guter Füllung 2.95
Brotbeutel für Jungmannschaft . 95 ₰
Handtaschen zum Aussuchen, Stück 1.45
Schmuckkasten reizende Neuheit . . . . Stück 1.25
Markttaschen 3.00 2.00
Schulmappen Leder . . Stück 11.50
Reisetaschen Ledernachahmung . . 4.75
Basteinkaufsbeutel . . 1.45 95 ₰
Büchermappen Wachstuch . . . 1.85

Weiße Damen=Batist=Taschentücher mit Hohlsaum und gestickter Ecke . . Stück 75 55 45 38 ₰
Schweizer Stickerei=Taschentücher . . . . . . Stück 1.25 1.10 95 75 ₰
Damen=Batist=Taschentücher mit Buchstaben und Hohlsaum ½ Dutzend 3.45 3.25 2.95

Ohrenschützer Samt, mit Stahlbügel Paar 68 ₰
Herren=Socken Halbwolle, mit Patentschaft . . . . Paar 95 65 ₰
Herren=Socken kamelhaarfarbig, reine Wolle . . . . . Paar 2.75
Herren=Stoffhandschuhe ganz gefüttert Paar 95 ₰
Herren=Stoffhandschuhe Wildleder=Nachahmung . . Paar 1.50 1.25
Damen=Handschuhe Wildleder=Nachahmung Paar 1.45 1.25 95 ₰

Läuferstoffe . . . . Meter 4.50 2.40 1.95
Kissenplatten . . . . Stück 85 ₰
Diwandecken Phantasiestoff 19.50 10.50 6.50
Diwandecken Gobelingewebe 36.00 31.50 28.50
Tüllgarnituren reiche Bandarbeit, 3teilig 1.25 95 ₰
Plüsch=Querbehänge . . . . . . Stück 2.95
Teppiche große Auswahl ca. 130×200 22.50 16.50 15.00
ca. 170×240 45.00 38.50 37.50
ca. 200×300 56.00 47.50 39.50

Sohlen=Schoner

aus Leder

Für 1 Paar Herren=Stiefel . . . . . 56 ₰
Für 1 Paar Damen=Stiefel . . . . . 41 ₰
Für 1 Paar Kinder=Stiefel . . . . . 32 ₰
Hammer . . . Stück 1.20

Fette Hühner, Hähnchen, Hamburger Küken 3661
Saatkrähen, Nebelkrähen, Dohlen.
Versandhaus E. Wieprecht,
Schwibbogen 4. — Fernsprecher 567.

Kaninchen-Ausstellung

am 10., 11. und 12. Februar
in der Sudenburger Bierhalle
Haltestelle Rathaus Sudenburg. 425
Preisschießen. Preisschießen.

ZENTRAL-THEATER

Sonnabend 7¾ Uhr
Sonntag 3¾ u. 7¾ Uhr
Die schöne Cubanerin.

Zahn-Atelier Alex Friedländer
3656 Breiteweg 103
gegenüber d. Zentraltheater
Sprechstunden von 8-12 und 2-7 Uhr.

Kein Schaftstiefel und Schuhwaren, große Auswahl, billig zu verk. 416 Fischerufer [illegible] 21, l. Sch.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Palast-Theater Burg

Spielplan vom 10. bis 12. Februar
Messter-Kriegsberichte.
[illegible]
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.
Roman in 4 Abteilungen. — Nach dem gleichnamigen Roman von **Fern Andra** für den Film bearbeitet und in der Hauptrolle dargestellt von **Fern Andra.**
Was sagt die Presse zum Andra-Film?
U. a. schreibt die „Berliner Morgenpost": Die Handlung wirkt in der [illegible] Darstellung Fern Andras tief ergreifend.
„Berliner Börsen-Kurier": Hier hat der Handlung durch die Darstellungskunst einer jungen, schönen Schauspielerin sehr [illegible] Seiten abgewonnen. Fern Andra gab der glücklichen Mutter wie der [illegible] Frau sehr [illegible] Züge. Sie ist jedenfalls eine Filmdarstellerin großen Stils. In diesem Werke fand sie auch einen [illegible] schönen Rahmen. Viele Tränen flossen während der Vorführung.
Ein Besuch im Tiergarten zu Nürnberg.
[illegible] zoologische Aufnahme.
Sonntag nachmittag [illegible] Jugendvorstellung.
3683 Die Leitung. Otto [illegible]

Die Kunst

sich bei diesen teuren Zeiten fein und preiswert zu kleiden, wird Ihnen nur geboten, wenn Sie aus feineren Häusern stammende
wenig getragene Maßgarderoben
kaufen. Großes Lager von in eigner Werkstatt tadellos [illegible]
reinwollenen Jackett-, Schrock-, Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzügen.
Riesenlager von **Paletots** und **Ulstern** für Herbst und Winter. 3590
Verleihung von Herren-Garderobe für Tage und Wochen zu mäßigen Gebühren. —
Friedrich Paul's
Spezial-Etagengeschäft f. feine Herren-Bekleidung
56 Breiteweg 56
1 Treppe
gegenüber Barasch.

Marionetten-Theater Deutscher Künstler

Hohenzollernsaal
Sonnabend **2 Vorstellungen** nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
Sonntag **2 Vorstellungen** nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
Glänzender Erfolg
= Kasperl als Graf =
sowie den andern Spielplan
Vorverkauf an der Theaterkasse von 11 bis 12 Uhr
Der Saal ist gut geheizt.

Sprechmaschinen, Schallplatten, Uhren, 3616 Rasierapparate, Taschen-Lampen, Batterien Stück 80 ₰ kaufen Sie gut bei **H. W. Prell,** Schwibbogen 2. — Alte Platten nehme bis 50 ₰ in Zahlung.

Gas- und elektrische Lampen in großer Auswahl!
Ältere zurückgesetzte Muster 3648 sehr preiswert
O. Janoschek
Große Junkerstraße
gegenüber der Buckauer Bierhalle.

Stadt=Theater.

Sonnabend den 10. Februar 7. Abend. Heilbronner Karten. Zum erstenmal!
Cajus, der Leibfuchs.
Anfang 7 Uhr. Ende ½10 Uhr.
Sonntag den 11. Februar. Anfang 3 Uhr. volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen
Iphigenie auf Tauris.
Anfang 6½ Uhr
Die Fledermaus.

Wilhelm-Theater.

Sonnabend den 10. Februar
Zigeunerliebe.
Sonntag den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr
Zigeunerliebe.
Abends 7 Uhr
Der tapfere Soldat
Montag den 12. Februar
Gastspiel **Grete Jenner**
Benefiz **Artur Schulz**
Don Cesar.
Dienstag den 13. Februar
Künstlerblut.

Kasino-Theater

A. Rathaus.
Täglich abends 7 Uhr
das beliebte **Kindling-Quartett**
Ferner **Marietta Sarth**
Musikalclown usw.
Kabarett bis 11 Uhr geöffnet.

Walhalla THEATER

Heute Sonnabend 7¾ Uhr: Programmwechsel.
Zum erstenmal
Das teure Elternhaus
ein Bild aus dem Leben von Gustav Kluck.
Zum erstenmal 424
Er ist kuriert
Burleske m. Ges. von Werner.
Hierzu die neuen Februar=Spezialitäten
Jackley-Roston
Mensch oder Affe?
Lilly Barella
dressierte Affen, Hunde, Tauben und Kaninchen usw.
Morg./Sonntag, nachm. 3 Uhr
Volkstümliche Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen
Saalplatz 25 ₰, Sperrsitz 35 ₰, Logenplatz 55 ₰.
Zur Aufführung kommt:
Der treue Diener
Familie Böttermann
Der Pikkolo vom Zentral-Hotel
Abends 7 Uhr das große neue Familien=Programm!

Müller-Liparts beliebtes
Fürstenhof - Theater

Eingang Prälatenstraße
Heute Sonnabend neuer Spielplan. Anf. 8 Uhr. Zum 1. Male der gr. spann. [illegible] Ter.-Schlag.
Wenn tote Lippen sprechen
nach dem gleichnamigen Roman für die Bühne bearbeitet. 426
Alle Vorzugskarten gelten

Stephanshallen

Inhaber Rich. Froherz
Täglich abends 7 Uhr:
Konzert und Spezialitäten-Vorstellung
Auftreten von nur erstklassigen Künstlern
Familien-Programm.

Novum

Schmier - Waschmittel
Kein Ton
Kein Kitt
Schäumt, reinigt bleicht ganz vorzüglich
Probedosen, Postpaket, ca. 10 Pfund inkl. Verpackung 9 Mk. franko gegen Nachnahme.
Novum Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin W 8,/ 110
Friedrichstraße 180. K 167

Haar ausgekämmt, kauft **Oehlstöter,** Breiteweg 110.

Meine Partieposten bieten große Vorteile!
Pelz - Boas
Pelz - Muffen 3688
in vielen Pelzarten, zurückgesetzte mit Fehlern 5 Mark und höher.
Plüschgarnituren in großer Auswahl.
Sieverlings Etagengeschäft
Jakobstr. 17, 1.

In **Frühmanns Etagen-Geschäft**
finden Sie große Auswahl in neuen und wenig getragenen 3589
Maß-Garderoben
für jeden Herrn passend
87 I Breiteweg 87 I

Zirkus Blumenfeld.

Heute nachmittag $3^1/_2$ und abends $7^1/_4$ Uhr
Der Hias
Ein feldgraues Spiel in 3 Akten
zugunsten des Kriegsliebesdienstes
Dargestellt von Offizieren und Mannschaften hiesiger u. bayrischer Ersatz-Truppenteile sow. Damen d. Gesellschaft 179
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. $3^1/_2$ Uhr
Extravorstellung zu halben Preisen
Vorverkauf: Täglich 10—1 u. 3—5 Uhr im Zirkus Blumenfeld, in der Geschäftsstelle des „Hias", Breiteweg 87, und im Warenhaus Gebr. Barasch.
In allen größern Städten Deutschlands mit — beispiellosem Erfolg aufgeführt. —
Bisher erzielter Reingewinn über 400 000 Mk.